Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 32 (1910)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tit. Schweiz. Landesbibliothek Bern

Nr. 6. 1910

Schweizer Frauen-Zeitung.

32. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße z. „Bergfried".
Post Langgaß
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 6 Februar.

Inhalt:

Gedicht: Schneeschmelze.
Vom Herzen.
Märtyrer der Wissenschaft.
Sprechsaal.
Feuilleton: Wo ist der Weg.
Feuilleton: Der arme Jörg.
Beilage:
Fortsetzung des Sprechsaals.
Abgerissene Gedanken.

Schneeschmelze.

Nun muß der Schnee von den Bergen steigen;
Die Sonne gibt ihm länger keine Ruh.
Sie will dir ihre neuen Wunder zeigen,
Den Blütenschnee, verstreut auf allen Zweigen —
Das Haupt vor solcher froher Fülle neigen
Mußt nun auch du.

Schon dampft es von den Höhen zu höchsten Hallen:
Ein Zauber überwebt das tiefe Blau.
Es formt sich über'm See zu Riesenballen,
Nicht lange mehr, da hörst du Donner schallen
Und Segensströme auf den Frühling fallen
Aus Wolkengrau.

Otto Erich Hartleben.

Vom Herzen.

Während die Wissenschaft das menschliche Herz längst bis zu den feinsten Aederchen und verstecktesten Fasern ergründet hat, bleibt es uns als Sitz des Gefühllebens noch immer ein Rätsel, ein Buch mit tausend Siegeln. Die Wissenschaft nennt es mit den gefühllosen Buchstaben der Definition „einen hohlen muskulösen Körper im vorderen Teile unserer Brusthöhle"; unsere Dichter und Denker haben es in ihren schönsten Poesien besungen und die feindrähtigste Geistesarbeit darauf verwendet, es in seinen Tiefen zu ergründen — ohne zu einem bestimmten Ergebnis gekommen oder nur einig geworden zu sein in denjenigen Ergebnissen, welche sich dabei herausstellten. Nur das steht fest, daß das Herz eines jeden anders geartet ist, je nachdem er individuell veranlagt oder beeinflußt worden. Wenn Börne in kühnstem Bilde behauptet: „Große Herzen, dem Weltmeere gleich, gefrieren niemals", so ist dasjenige des Bösewichts dafür in demselben Maße erstarrt, wie seine Gefühle verroht sind. Keine edle Regung taut es auf, der Sonnenschein, welchen die gute Tat eines anderen in unser Herz wirft, prallt ab von diesem ewigen Eise. Einen beständigen Unterschied will man ferner zwischen dem Herzen des Mannes und Weibes herausgefunden haben. Mit scharfer Gedankenprägung sagt Grabbe: „Dem Manne ist die Welt das Herz, aber dem Weibe ist das Herz die Welt."

Ein kurioses Ding ist es ohne Zweifel, welches da in unser Inneres gesetzt worden. Herder hat in einem ebenso schönen Verse wie Bilde das Werden desselben folgendermaßen geschildert:

„In ein Gewebe wanden
Die Götter Freud und Schmerz;
Sie webten und erfanden
Ein armes Menschenherz."

So ist es gewissermaßen der Resonnanzboden für sämtliche Gefühle und Stimmungen, deren wir ausgesetzt werden; alles Wehe und jede Lust, deren Gegenstand wir geworden, hallt hier wieder in lang ausklingenden Akkorden. Wie sich aber das Herz des Weibes bedeutsam unterscheidet von demjenigen des Mannes, so sind auch innerhalb des zarten Geschlechts allerhand wohl erkennbare Abstufungen zu vermerken. So viel steht doch fest, daß die Bravheit und Lauterkeit des Herzens nicht aus dem Stande herauswachsen, welchem man zugehört; unter dem ärmlichen Mieder, in welchem die Bauerndirne steckt, schlägt oft ein edleres Herz als unter dem Gepränge von kostbaren Stoffen, in welche die Salondame gehüllt ist. Diese Ansicht ist durch so viele Beweise verbürgt, daß man nicht einmal neue herzuzutragen braucht. Genaue Kenner des modernen, gesellschaftlichen Lebens behaupten, daß gerade die Frauenwelt durch den Zwang, der ihr auferlegt ist, am Herzen Schaden erleidet. Wie die Schnürbrust das leibliche Herz zusammenpreßt, so steckt auch das „Herz" in bildlichem Sinne in einem steien Panzer von Formen. Die freie Wahl des Herzens wird ebenso beschränkt, wie die Regungen niedergehalten sind, welchen es eigentlich zugänglich sein sollte.

Wenn vom Herzen überhaupt sämmtliche guten Regungen ausgehen, so ist dies ganz besonders der Fall von dem Augenblicke an, wo die Liebe darin ihren Einzug gehalten! Nun pocht und hämmert das kleine Ding ohne Unterlaß; ein Glück wohnt darin, welches sich wie durch tausend Kanäle über den ganzen Körper ausbreitet. Wilhelm Müller schildert diesen Werdeprozeß der Liebe folgendermaßen:

„Zwei Häuser hat die Liebe für des Geliebten Bild:
Erst wohnt er in dem Auge, bis dieses überquillt
Vom Tränenstrom der Wonne und zwingt zur Flucht den Gast;
Dann steigt in's Herz er nieder und findet sich're Rast".

Darnach schlüpft also die Liebe durch das Auge, um schließlich, wie hinter Schloß und Riegel, in das Herz gesperrt zu werden. Ueberhaupt faßt beinahe ein jeder Dichter, welcher jene besingt, diesen Vorgang als ein anderes Bild auf. Byron tat einmal den Ausspruch: „Das Herz einer Frau ist ein Teil des Himmels, aber wie das Firmament, wechselt es Tag und Nacht." Wenn darin eine gewisse Anklage gegen das Frauengeschlecht enthalten ist, so wird dafür in folgender Strophe eher eine Anklage gegen die Herren der Schöpfung durchblicken:

„Ein Buch ist jedes Frauenherz
Mit gar geweihten Lettern;
Die meisten Männer lesen's nicht,
Sie wollen nur d'rin blättern."

Immer aber bleibt es ein Rätsel! In dieser Ansicht begegnen sich beinahe sämtliche Urteile, welche man über das Herz der Frauen im Lauf der Jahrtausende gefällt hat.

Sie mögen alle ihre Vorzüge besitzen: das Herz des Kindes mit seiner frisch anmutenden Ursprünglichkeit, dasjenige des Mägdleins, in welchem der Lenz der Liebe die ersten zarten Triebe aufkeimen läßt; dasjenige des Weibes mit der unwandelbaren Treue dem Gatten gegenüber und der Beständigkeit in den Stunden der Bedrängnis! Alle übertrifft jedoch das Mutterherz! Wir denken nur an die Zeit der Jugend, wo es uns gestattet war, dahin zu flüchten, um jedes weiteren Beweisgrundes enthoben zu sein.

„Das Mutterherz," sagt Adalbert Stifter, „ist der schönste und unverlierbarste Platz des Sohnes, selbst wenn er schon graue Haare trägt, und jeder hat im ganzen Weltall nur ein einziges solches Herz."

Emanuel Geibel hat wohl mit den ergreifendsten Klängen seiner Leyer das Mutterherz besungen:

„Ein Mutterherz, nur wer es kennt,
Wer recht von Grund es kennt,
Der weiß, was man verliert an ihm,
Weiß, was kein Schmerz benennt!

Von allen Herzen auf der Welt
Ist keines — kein's so weich,
Ist keines — kein's so liebevoll,
Ist keines — kein's so reich!

Von allen Herzen auf der Welt
Ist keines — kein's so stark,
Ist keines — kein's so unwandelbar,
Ist keines so voll Mark!

Von allen Herzen auf der Welt
Lebt es allein für dich;
Von allen Herzen auf der Welt
Vergißt's allein auch sich.

Das Herz des andern wird oft kühl,
Und zweifelt oder bangt;
Des Freundes Herz lähmt Weltgewühl,
Es prüfet und verlangt

Doch ewig treu und ewig fest,
Bleibt dir das Mutterherz,
Bleibt dir, wenn alles dich verläßt,
Bleibt dir in Lust und Schmerz."

Nach solchem Hymnus muß alles verblassen, was zum Lobe des Mutterherzens noch gesagt werden möchte. Vom Herzen und seiner allumfassenden Bedeutung sagt Goethe in „Wahrheit und Dichtung: „Da uns das Herz immer näher liegt als der Geist, und uns dann zu schaffen macht, wenn dieser sich wohl zu helfen weiß, so waren mir die Angelegenheiten des Herzens immer als die wichtigsten erschienen." Allerdings liegt darin auch der Tadel ausgesprochen, daß aus dem winzigen Dinge aller Kummer quillt, welchen der Mensch zu bestehen hat! Allein Friedrich Rückert hat dafür das schöne Trostwort:

„Der Fluß bleibt trüb, der nicht durch einen See gegangen,
Das Herz unlauter, durch das nicht ein Weh gegangen.

Märtyrer der Wissenschaft.

Der englische Pionier der Röntgenstrahlen, Harry W. Cox, der sich bei seiner rastlosen Erforschung der noch unbekannten Wirkungsmöglichkeiten der X-Strahlen eine gefährliche schleichende Hauterkrankung zugezogen hat, steht noch nicht am Ende seiner Leiden; vor zwei Jahren bereits mußte er sich einen Finger der linken Hand amputieren lassen, zu Beginn letzten Jahres fielen drei Finger der rechten Hand der geheimnisvollen Krankheit zum Opfer, und nun hat sich Cox schließlich seinen rechten Arm oberhalb des Ellenbogens abnehmen lassen. Cox, der als ein Märtyrer der Wissenschaft das traurige Schicksal seines Schülers Dr. Edwards teilt, hatte seine Experimente mit den Röntgenstrahlen in einer Zeit begonnen, da die gefährlichen Wirkungen der neuen Strahlen noch unbekannt waren. Der englische Staat hat dem Opfer des Wissensdurstes eine Ehrengabe von 5000 Fr. bewilligt. Die furchtbaren Schmerzen, die Cox seit Jahren erduldet, haben seine Gesundheit völlig erschüttert und erschwerend tritt hinzu, daß die rätselhafte Krankheit, gegen die man bislang kein anderes Mittel als starke elektrische Ströme und Radium kennt, nunmehr auch das Kinn des Forschers ergriffen hat. Von Jahr zu Jahr mehrt sich in der Heilkunde die Schar der Männer, die im Dienste der Wissenschaft unerschrocken Gesundheit und Leben opfern.

Vor zwei Jahren starb in London der Bakteriologe Macfayden, der auf der Suche nach einem Mittel gegen Typhus und das Maltafieber sich selbst infizierte, und kurz danach ein bekannter englischer Spezialist für Krebskrankheit, Dr. Brown, an einer Blutvergiftung, die er sich bei einem Experimente zuzog. Wenige Wochen später raffte der Tod einen der bekanntesten Mediziner Amerikas dahin, den Professor Powell, der ein Mittel gegen Karbolsäurevergiftung suchte und, um es zu erproben, sich häufig selbst mit Karbolsäre vergiftete, daß sein Körper schließlich den furchtbaren Anstrengungen erlag. Der tragische Straßenunfall, der dem Leben des Mitentdeckers des Radiums, Professor Curie in Paris, ein Ziel setzte, war vielleicht nur eine Beschleunigung des Schicksals, dem der große Gelehrte sonst anheimgefallen wäre. Als er mit der ersten Tube Radium nach London kam, zog er sich auf der Brust eine Wunde zu, die ihm viele Monate lang schmerzvolle Leiden brachte, denn die Radiumausströmung war durch die Kleidung gedrungen und hatte ihm den Brustkasten bis zu den Knochen verbrannt. Bei seinen Experimenten hatte er zudem Hände und Unterarme sozusagen verloren, denn sie waren völlig gelähmt und kein Fremder hat sie je mehr anders als unter Verhüllung zu sehen bekommen. In Amerika haben die Röntgenstrahlen den Tod von Edisons erstem Assistenten Dally gefordert und in Newyork starb Dr. Weigel an den Folgen der Experimente, die er mit den damals noch unerforschten Strahlen anstellte. Dally hatte sieben Jahre furchtbar zu leiden, ein Finger, dann die Hand und schließlich der ganze Arm wurden amputiert, sein Haar fiel aus: der Tod war nicht abzuwenden und 1901 starb er als ein Opfer seines Forschungsdranges. Der Schüler von Cox, Dr. Edwards, hat beide Hände verloren, und Dr. Cecil Lyster opferte der Wissenschaft seine körperliche Beweglichkeit völlig auf; er ist heute gänzlich gelähmt. Dr. Marcatier Pirrie, der zwei Expeditionen längs des Nillaufes unternahm, um das tropische Fieber zu studieren, ist ein weiterer Märtyrer der Wissenschaft. Bis zu den Grenzen Abessiniens drang er vor und besuchte die gefürchtetsten Krankheitsdistrikte. Er wurde ein Opfer des Leidens, das zu bekämpfen er ausgezogen war: schwer krank kehrte er zurück, vermochte in seinen letzten Tagen einen Bericht über die „British Association" fertigzustellen und starb dann als Achtundzwanzigjähriger. Und diese tragische Ehrenliste der Heilkunde ließe sich leicht fortsetzen.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10648: Ich las einmal in dieser Zeitung so schön die zehn Gebote für Mietsleute, die denselben belehrend zeigen, wie man friedlich mit einander auskommen kann. Ich möchte nun einem jungen Ehepaar diese Hausregeln mitgeben. Ist vielleicht jemand in unserm Leserkreise so freundlich und würde sie mir wieder geben? Bestens dankt zum Voraus

Eine vieljährige Abonnentin

Frage 10649: Unsere Großmutter bereitete im Frühling immer eine Essenz, die ein vorzügliches Hautreinigungsmittel war. Wenn man sich nach Erhitzung oder Sonnenbrand damit das Gesicht, die Hände und die Arme betupfte, war die Haut sofort erfrischt und behielt ihre Weiße und Zartheit. Leider ist durch die Unachtsamkeit eines naseweisen Mädchens der Rest des Fläschchenvorates zerschlagen worden, so daß der Inhalt nicht mehr festgestellt werden kann. Könnte ich vielleicht von einer alten Leserin ein bezügliches Rezept erhalten? Unendlich dankbar wäre

Eine treue Abonnentin.

Frage 10650: Weiß mir jemand aus dem geschätzten Leserkreis ein Buch, in dem alle die verschiedenen Handarbeiten abgebildet und die Anleitungen dazu leicht verständlich sind? Kennt vielleicht jemand das Buch von Thérèse de Dillmont Encyklopädie der weiblichen Handarbeiten und wo wäre dieses erhältlich? Zum Voraus besten Dank A. B.

Frage 10651: Kennt vielleicht jemand aus dem werten Leserkreise den Energoskamm? Wäre nämlich nicht abgeneigt, einen solchen anzuschaffen, wenn wirklich kein Schwindel dabei ist. Sind die Stirnbinden, die im Handel sind, etwas? Vergehen die Runzeln dadurch, kann man diese Binden auch selbst anfertigen?

F. in P.

Frage 10652: Junge Hausfrau, die im Waschen erst geringe Erfahrung aufzuweisen hat, bittet hierin besser Ausgerüstete um gütige Auskunft. Die Waschfrau unserer Mietsleute stellt die Ansicht auf, daß das Bläuen der Wäsche dieser im Winter nachteilig sei, sie werde grau von Ansehen. Die Arbeit dieser Frau imponiert mir aber ohnehin nicht und so habe ich auch für diese Meinung wenig Vertrauen. Liegt diese Trübung der Gewebe nicht eher am mangelhaften Ausspülen im frischen Wasser, wofür der Winter könnte schuld daran sein? Ich erinnere mich nur, daß ich bei Besuchen daheim meine Mutter sehr darauf dringen hörte, daß gut gespült werde. Meine Wäsche befriedigt mich, aber die Waschfrau nennt das keine Kunst, wenn alle Wäsche noch neu sei. Werde ich nach der Ansicht von waschtüchtigen Frauen Recht behalten?

Junge Eifrige in A.

Frage 10653: Eine besorgte Mutter wäre so herzlich dankbar, wenn auch sie auf diese Weise für ihr Anliegen einen erfahrenen Rat von gütigen Lesern des Fragekastens erhalten könnte. Welches ist der ratsamste Weg, einen sechszehnjährigen Gymnasianer abstinenter Gesellschaft zuzuführen? Der Jüngling verlangt nach Kameraden, und was ich mehr fürchte, nach regelmäßigem Genuß von Alkohol. Sein Vater verkehrt geschäftshalber viel in Wirtschaften, nach meiner Betrachtung mehr, als notwendig wäre. Ich muß bei dem Jungen an erbliche Belastung denken, was mich sehr besorgt macht. Kann ich ihn nicht von Anfang in andere Kreise bringen, dann habe ich wohl später verlorenes Spiel. Ich hatte leider von Anbeginn meiner Ehe das unangenehme Gefühl, wie wenn ich nicht dazu geschaffen wäre, einen Jungen zu erziehen. Dann war aber mein Kind eben ein Junge und jenes Gefühl hat mich auch seither nicht verlassen. Und bei diesem gewissermaßen Fremdsein dem Jungen gegenüber erwarte ich wenig oder keinen Erfolg von meinen Einwendungen. Ich möchte nicht das sonst gute Einvernehmen mit dem Sohne mit unrichtigem Vorgehen zerstören, und wende mich daher bittend an lebenserfahrene Leser, die vielleicht meine Sorge verstehen und mir in meinem stillen Kummer helfen wollen. Der sonst gut handelnde Vater kann mir in diesem Falle nicht Stütze sein. Für freundliche Berücksichtigung meiner Frage ist sehr dankbar

Eine sorgende Mutter.

Frage 10654: Kann schweigsames, trübsinniges Wesen eines Kindes von 7 Jahren erfolgreich gebessert werden? Die Erklärung hiefür ist mir leider nur zu wohl bekannt. Das arme Kind ist das Produkt einer großen Enttäuschung, die sich seither in gute, lebenswerte Verhältnisse verwandelt hat. Ich, die Mutter, hätte sich, als von Natur aus frohmütiges Wesen, von den Kümmernissen bestens erholt, wenn dieser nagende Wurm, die Sorge um das Kind, das von seinem Stiefvater liebevoll aufgenommen wurde, nicht wäre. Ich gönnte meinem Mann so sehr einen lebensfrohen Blick des Kindes für sein schönes Handeln, aber von dem ist der Knabe weit entfernt und er selber ist doch so unschuldig daran. Darf ich es der Zeit überlassen, oder wird das ein Riß in meinem nunmehrigen Glücke bleiben? Ich darf meinen Kummer kaum merken lassen, denn mein Mann würde eher das Kind anderswo erziehen lassen, als mich ständig bedrückt sehen wollen. Ich muß auch seine strenge Geschäftszeit benützen, die gütigen Leser um Rat zu fragen, da er sonst auch ein eifriger Leser dieser Zeitung ist. Den Ratgebern besten Dank.

Bekümmerte in L.

Frage 10655: Ist es nicht übereängstlich vorgegangen, wenn ein magenleidender Vater verlangt, daß man den Kindern, denen glücklicherweise in dieser Hinsicht nichts fehlt, das Trinkwasser stets temperiere, weil es ihm in kaltem Zustande nicht gut bekommt. Die Mutter wäre dankbar für andre Meinungen.

F. Z. in M.

Frage 10656: Könnte mir eine werte Leserin oder werter Leser ein sicher wirkendes Mittel angeben zur Bekämpfung der Gliedersucht oder wenigstens zur Linderung der Schmerzen? Meine Tante leidet diesen Winter so schwer darunter und ich wäre so glücklich, ihr auf irgend eine Weise helfen zu können. Ich bin gegenwärtig noch in Stellung, könnte ihr aber in kurzer Zeit pflegend beistehen und gegebene Verordnungen befolgen. Für gütige Antwort ist herzlich dankbar

Eine junge Leserin.

Frage 10657: Meine Cousine ist seit bald vier Jahren die Gattin eines geachteten Mannes. Die Ehe scheint eine recht glückliche zu sein, zumal da Friede und Wohlstand darin herrschen. Und doch ist das Eheglück der jungen Frau vielfach getrübt, da sie unter einer gewissen Rücksichtslosigkeit seitens ihres lieben Gatten, der er sich nicht einmal bewußt ist, zu leiden hat. Vermöge seiner Stellung ist er neben seiner Berufstätigkeit vielfach in Gesellschaften. Dabei fällt ihm aber nicht ein, daß auch sein junges, hübsches, auch gebildetes Frauchen auch etwelcher Zerstreuungen bedürftig wäre, daß auch sie mitunter in Gesellschaft ihres lieben Gatten einem Ball, einer Abendunterhaltung beiwohnen möchte; oder daß sie den Wunsch hegt, bei passender Gelegenheit zu einer gemeinsamen Spazierfahrt eingeladen zu werden. Es scheint, als ob er solchen Vergnügungen, die er mitmachen muß, abhold wäre. Er, der sonst gute Gatte, glaubt wohl, daß seine Gattin in ihrem behaglichen Heim und in ihrer Familie alles besitze, was zum Leben gehöre. Er erkennt nicht, daß wie die Pflanze, auch der Mensch des Sonnenscheins bedarf, um nicht zu verkümmern. So leidet meine Cousine still, während sie ihre Freundinnen gesellschaftliche Vergnügen genießen sieht, wo sie so gern von ihrem Cavalier sich auch einmal eingeladen sähe. Der aber sitzt bei gegebenem Anlaß lieber daheim in der Sophaecke und raucht seine Pfeife. Wie ist nun diesem „galanten" Ehemann das richtige Verständnis beizubringen, da sein Frauchen nicht um etwas bitten mag, was sie so gern aus freiem Willen geschenkt bekommen möchte.

Eine, die gern glückliche Menschen sehen, sich aber nicht in interne Angelegenheiten eines Ehepaares mischen möchte.

Frage 10658: Meinen Mann überfällt seit einiger Zeit, zwischen 11 und 12 Uhr vormittags, ein unwiderstehliches Schlafbedürfnis. Er kommt dann in die Wohnung hinauf, legt sich auf's Sopha und schläft oft bis gegen 2 Uhr. Er will nicht, daß man ihn wegen dem Essen stört, da er doch keinen Appetit habe. Um drei Uhr, nachdem er eine kleine Herzstärkung genommen, geht er dann verdrossen ans Geschäft. Nach dem Nachtessen, das er mit uns einnimmt und wo ich stets seine Liebhabereien berücksichtige, hat er stets gesellschaftliche Verpflichtungen der verschiedensten Art, die ihn zu jetziger Zeit oft bis außergewöhnlich spät festhalten, so daß er selten vor neun Uhr aufsteht. Dann hat er Geschäftsgänge zu machen und kommt von diesen so schlafbedürftig heim. Unter dieser Lebensweise leidet nicht nur das Geschäft, dem die nötige Aufsicht fehlt, sondern ich fürchte auch, es könnte sich eine schwere Krankheit vorbereiten. Davon darf man ihm aber schon gar nicht sprechen: er verbitte sich alle dummen Schnüffeleien, er sei kein Kind und wisse sich selber zu regieren. Mir bleibt also nichts anderes als zu schweigen und mir da Rat zu holen, wo ich es unauffällig tun kann. Gütige Meinungsäußerungen von Erfahrenen wären sehr willkommen

Einer Eifrigen Mitleserin.

Antworten.

Auf Frage 10630: Nun kommt mal eine Schwiegertochter, die gerne ihre Meinung in fraglicher Angelegenheit abgeben möchte, hoffend, unter den Leserinnen nicht nur die in Frage stehende, sondern auch recht viel andere Schwiegertöchter zu haben, damit sie sehen können, wie bei beidseitigem guten Willen sich ein so schönes Verhältnis entwickeln kann, wie es bei uns der Fall ist. — Ich bin seit drei Jahren verheiratet. Mein guter Mann trägt mich auf den Händen. Wir haben zwei Kinder und meines Mannes Mutter lebt bei uns; eine sehr tüchtige Frau, von welcher ich schon viel lernen konnte und gern lernen wollte, gut einsehend, daß sie ja nur unser Bestes will. Ich besorge den Haushalt mit Hilfe eines jungen Mädchens. Mütterchen hilft, wo sie kann mit, mich oft und viel aufmerksam machend, wie ich dies und jenes praktischer angreifen könne. Meinen Ordnungssinn hat sie schon bedeutend gehoben, denn bei ihr muß alles in Ordnug und blitzblank sein. Die Kinder kann ich ihr oft und viel anvertrauen und tue es auch gern, da sie auch da ein verständiges Regiment führt. Am Abend ist es so gemütlich beim Lampenschein; es wird gelesen, gearbeitet, musiziert und zum Schluß als Abendsegen ein schönes Gedicht vor-

gelesen — kurz, es ist ein trauliches Beisammensein. Wie ist es nur möglich, ein solches Mütterchen unehrerbietig zu behandeln! Ich könnte und dürfte es nicht; ich würde mich schämen vor meinem Mann und vor meinen eigenen Eltern. Ueberhaupt eine Frau mit Herzensbildung wird sich so etwas nie erlauben. Um auf Ihre Frage zurückzukommen, glaube auch ich, daß Trennung das beste ist, bis ihre Schwiegertochter zur Vernunft gekommen ist, denn unter den obwaltenden Umständen ist kein erfreuliches Zusammenleben möglich. Und sicherlich wird kein Mensch Sie als oberflächlich taxieren. Eine mitfühlende, junge Frau.

Auf Frage 10 632: Ihr Anerbieten Ihrer jetzigen Frau gegenüber, zeugt von ebensoviel Wankelmut als gar keiner Herzensbildung. Warum heirateten Sie denn Ihre arme, unglückliche Frau? Nur um sie hernach als ein entwertetes Stück Ware bei Seite zu schleudern.? Hat Ihre Frau sich irgend in moralischer Beziehung etwas zu schulden kommen lassen? Dann könnte man in Ihrem Vorhaben etwa einen Entschuldigungsgrund finden. Oder sind Sie eine Schmetterlingsnatur, die heute liebt und morgen den Gegenstand ihrer Liebe überdrüssig zur Seite schleudert? Was sagt denn der jetzige Gegenstand Ihrer großen Liebe zu Ihrem Vorhaben? Eine tugendhafte Frau kann doch unmöglich auf einen Ehemann spekulieren. Alles in mir empört sich dagegen! Es geschähe Ihnen schon recht, wenn die Frau, der Gegenstand Ihrer jetzigen schwärmerischen Liebe in Anbetracht Ihrer großartigen, edlen (?) Charaktereigenschaften nach kurzer Ehe Ihnen dasselbe Anerbieten stellte, wie Sie jetzt es Ihrer Frau stellen. Ich wünsche es Ihnen sogar von ganzem Herzen. Wie kam es denn, daß Ihnen, einem Ehemann von einer solchen Frau ein derartiges, die ganze edle Frauenwelt tief empörendes Verlangen in den Sinn gekommen? Ihre Frau möchte ich nicht sein, weder die jetzige rechtmäßige, noch die Nachfolgerin. Schämen Sie sich! Sie sind offenbar kein Charakter, keine Persönlichkeit. Ihnen ist nichts heilig, selbst die Heiligkeit der Ehe nicht. Als Mann, der Sie ja nach Ihrem Charakter nicht sind, wäre es Ihre Pflicht gewesen, gegen Ihre Begierde anzukämpfen. Sie hätten die Leidenschaft für die andere nicht aufkommen lassen dürfen, sondern sie schon im Keim ersticken müssen. Glauben Sie denn wirklich, mit einer Frau, die Sie jetzt unworben, glücklich werden zu können? Können Sie vor einer solchen Frau Respekt haben? Ich sage nein. Denken Sie auch daran, daß alle Schuld sich auf Erden schon rächt. Gehen Sie in sich und werden Sie eine Persönlichkeit.

„Wer schlägt den Löwen, wer schlägt den Riesen?
Wer überwindet jenen und diesen?
Das tut der, der sich selber bezwingt."

Auf Frage 10 637: Der Schwäche, ihre Kinder „der Leute wegen" über ihren Verhältnissen zu erziehen, machen sich gar viele Eltern schuldig und zwar sehr zu ihrem eigenen und der Kinder Schaden. Denke man nur an die vermeintlich obligaten Schulklasseneinladungen, die viele Mädchen unbemittelter Eltern diesen abzuschmeicheln oder abzutrotzen verstehen. Was da an einem einzigen Nachmittage und Abend für die Gasterei ausgegeben wird, das muß die sorgliche Hausmutter oft durch wochenlang knappere Beköstigung der eigenen Familienglieder wieder einzubringen suchen, was doch gewiß ein ebenso unkluges wie unwürdiges Tun ist. Mit solcher Verwöhnung tun die Eltern oder Pflegeeltern den Mädchen für die Zukunft auch kein Gutes. Es ist ja geradezu unverantwortlich, jungen Menschenkindern Bedürfnisse anzugewöhnen, welche das spätere Leben ihnen nicht gewähren kann. Das junge Mädchen braucht kein Heer von Freundinnen. Eine oder zwei sind vollauf genügend. Das Kränzchenwesen paßt nicht für Mädchen, die nachher mit ihrer Hände Arbeit ihr Brot verdienen müssen. Es ist auch schon in mancher jungen Ehe der Anlaß zu Zank und Unfrieden geworden, wenn die Frau entgegen den Wünschen des Mannes die Kränzchengewohnheit um jeden Preis beibehalten wollte. Eine sehr charakteristische Schilderung von dem Einfluß der höheren Schulbildung auf das häusliche Leben der arbeitenden Klassen wurde auf der Konferenz für Kinder-Studium (Chicago, Mai 1900) verlesen und zwar aus der Feder einer jungen Seminaristin. Es war dem Mädchen aufgegeben worden, über dieses Thema aus eigener Beobachtung zu schreiben. Die Verfasserin hatte sich in die Lage eines Schuhmachers versetzt, den sie als Familienvater auftreten und schildern läßt, wie er sich aus dem Familienkreis ausgeschlossen findet, weil seine Tochter „gebildet" ist und gebildeten Besuch empfängt; die Achtung seiner Kinder vor ihm wird immer geringer, aber die Ansprüche an seinen Geldbeutel immer größer; ein Besuchszimmer muß eingerichtet werden, das ihn in Schulden stürzt — und doch hat er nichts davon, denn gerade abends, wenn er heimkommt, ist er von der Geselligkeit ausgeschlossen: die Familie hofft, daß er zu stupide ist, um darüber unglücklich zu sein. Er hatte gehofft, daß die Kinder ihm helfen würden, wenn sie mit ihrer Ausbildung fertig seien — aber da gibt's nichts als Enttäuschungen. „Nein," so sagt er sich endlich, „die höhere Bildung in ihrer gegenwärtigen Form ist nichts für die Armen; sie entwickelt den Verstand auf Kosten des Herzens und verjagt alle Liebe aus der Häuslichkeit; 315 Mädchen aus den höheren Stadtschulen wurde im Anschluß an diesen Bericht die Frage vorgelegt, ob ihnen Fälle bekannt seien, wo die höhere Ausbildung ähnliche Schäden mit sich bringe. 256 bejahten die Frage, also 80%. D. H.

Auf Frage 10 637: Ein Paar gute Freundinnen zu haben, ist für ein junges Mädchen nicht nur eine große Annehmlichkeit, sondern selbst notwendig zur Bildung des Charakters; im späteren Leben freilich werden dann diese Freundinnen sich wenig mehr um die ärmere Tochter kümmern. Es ist aber ganz und gar nicht notwendig, diese Freundinnen einzuladen, oder ihnen etwas zu schenken, wenn man dazu die Mittel nicht hat. Gerade unsere schweizerischen Schulen sind ganz darauf eingerichtet, daß ärmere und reichere Töchter mit einander verkehren können, ohne daß dazu besondere Geldmittel nötig sind. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 637: Wenn Sie es nicht über sich bringen, dem jungen Mädchen zu sagen, daß seine Wünsche und Begehren nicht im Einklang mit Ihren Verhältnissen stehen, so soll der Pflegevater es tun, im eigensten Interesse der Tochter. Gewiß wird sie sich dann zukünftig nach der Decke strecken, d. h. ihre Einladungen auf ein Minimum beschränken, um den Pflegeeltern ihre Erkenntlichkeit für all' das erwiesene Gute auf diese Weise darzutun. M. S. in L.

Auf Frage 10 638: Ist eine Abreibung von fein gestoßenem Salz mit Oel gemischt schon versucht worden? Handelt es sich nicht nur um das Blindsein der Politur, sondern ist diese selbst aufgezogen, verdorben, dann ist neuer Lack erforderlich. R. R.

Auf Frage 10 638: Eine langjährige Abonnentin erlaubt sich auf obige Frage folgende Antwort zu geben: Man befeuchte den Flecken gut und lege Zigarrenasche darauf, mit welcher die Stelle eingerieben wird, bis der Fleck verschwunden ist. Nachher reibt man etwas Möbelwichse auf und glänzt mit wollenem Lappen nach Abonentin in K.

Auf Frage 10 638: Die Politur ist weggefressen, also müssen die Möbel frisch poliert werden. Man versucht dies erst selbst; indem man mit guter Möbelpolitur die Flecken tüchtig reibt (man nimmt dazu einen wollenen Lappen), und läßt den Schreiner kommen, wenn es auf diese Art nicht geht. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 639: Senglet gegenüber der Post würde ich zuerst fragen; vielleicht auch Krayer-Ramsperger oder ähnliche Geschäfte. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 640: Für die Wahl des einen oder des anderen Berufes mögen allerlei Gründe mitsprechen, welche der Fremde nicht kennt, aber im Allgemeinen bin ich sehr Ihrer Meinung. Gerade die letztern Nummern der Frauenzeitung haben über die Dienstbotenfrage einige Artikel gebracht, welche viel Anregung bieten. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 640: Ob dieser Wunsch auch Befehl ist? Wenn die Eltern noch nicht in pflegebedürftigem Alter stehen, also die Nähe der Tochter nicht benötigen, werden sie kaum ernstlich dazu drängen, daß die Tochter sich in unbefriedigender Art betätige. Wenn es angeht, würde ich Ihnen raten, der Tochter stellesuchend an die Hand zu gehen, um den Eltern eine Aussicht vor Augen zu führen. Wenn die Tochter mit guten Offerten aufrücken kann, werden die Pflegeeltern sehen, daß sie sich an gutem Platze besser stellt, sowohl finanziell als in gesundheitlicher Hinsicht. Auch ist die Verwertung ihrer allgemeinen Schulung gewiß eine vielseitigere, als im einseitigen Ladendienst. Es ist der jungen Kraft guten Erfolg zu wünschen. Ladnerinnen haben wir genug. Es fehlt die gebildete, feinere Hilfe im Hause. Werden übrigens die Eltern später an der haushaltstüchtigen Tochter nicht die bessere Stütze haben, als an der Verkäuferin, die bei einseitiger Arbeit unpraktisch geblieben? Solche Stellung kann sie später immer noch bekleiden. Ein frisches freundliches „Mit Glück!" von einer Hausfrau, die ihr Gelerntes täglich verwendet und gebildete Kräfte für die Hauswirtschaft freudig begrüßt. L. S. in K.

Auf Frage 10 640: Es braucht gar nicht so viel Erfahrung, um einzusehen, daß Ihre Ansicht die richtigere ist. Allseitige Kenntnisse vertragen sich recht gut mit hauswirtschaftlicher Betätigung. Wie oft muß eine Hausfrau und Mutter sich sagen, daß sie auf hundert Gebieten geschult sein sollte, um allen Anforderungen gewissenhaft genügen zu können. Vom gesundheitlichen Standpunkt aus betrachtet, ist jedenfalls die häusliche Tätigkeit, weil vielseitiger, dem Laden- oder Bureaudienste vorzuziehen. — Es wäre der schaffensfrohen Tochter zu gönnen, wenn sich ihr ein zusagendes Wirkungsfeld böte, wo sie in den Mußestunden ihre geistigen Fähigkeiten in dieser oder jener Weise verwerten könnte. M. S. in L.

Auf Frage 10 640: Sie dürfen der jungen Tochter wirklich von Herzen gratulieren, denn sie zeigt, daß gesundes Denken ihr eigen ist. Das junge Mädchen soll seinen Wunsch für Erhalt einer passenden Stelle kund tnn und es werden ihr in kurzer Zeit eine schöne Anzahl von Offerten mit den zusagendsten Bedingungen zur Hand sein. Das wird die Pflegeeltern am besten belehren. D. H.

Auf Frage 10 641: Wenn Sie mit Ihrer Ansicht nicht durchdringen können, ohne den Frieden oder die Hilfe zu verlieren, würde ich Ihnen raten, einen Hausarzt (Hygieniker) zuzuziehen. Beraten Sie ihn und dann kommt er zu Ihrer Behandlung und interessiert sich nebenbei für die Entwicklung Ihres Kindes, wobei er die Rüge dieser und jener Unterlassungssünde allen Ernstes anbringen kann. Dann wird es Ihnen die Pflegerin kaum verargen können, wenn Sie des Arztes Anweisungen befolgt sehen wollen. Das möchte wohl der glatteste Weg zur Aenderung sein. P. Z.

Auf Frage 10 641: Ich bin der Ansicht der Großtante, daß Kinderpflege nicht aus Büchern, sondern aus der Erfahrung gelernt werden muß. Immerhin geht auch die Erfahrung mit der Zeit mit, bleibt sich nicht gleich, sondern ändert mit den Fortschritten der Wissenschaft. Im Einzelnen bin ich der Meinung, daß ein einjähriges Kind in dieser Jahreszeit ein baumwollenes Hemdchen tragen soll und darüber ein wollenes Schlüttli, — und daß der Kautschuk abzuschaffen ist. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 641: Nach meiner unmaßgeblichen Meinung hätte punkto Gewöhnung zur Reinlichkeit erheblich früher begonnen werden sollen. Im Büchlein von Frau Dr. Marie Heim steht beim Abschnitt „Die geistige Entwicklung", daß man schon vom dritten Monat an ein Kindchen ans Töpfchen gewöhnen solle. Zur Nachtzeit tut ein langärmeliges loses Barchenthemdchen dem einjährigen Mädeli gute Dienste. An Hand von kinderärztlicher Belehrung sollten die Meinungsverschiedenheiten doch in freundlicher Weise beigelegt werden können. M. S. in L.

Auf Frage 10 641: Wenn man die kleinen Kinder, die sich mit Laufen noch keine Bewegung machen können, zur rauhen Jahreszeit am Unterleib warm bekleidet, so entspricht das nur der nötigen Sorgfalt. Diese warme Bekleidung darf aber weder am Unterleib noch an den Beinchen satt anliegend sein. Die Bekleidung muß so lose sein, daß die Haut ungehemmt ausdünsten kann. Ganz besonders im Bett muß dem Körper und den Gliedern die volle Freiheit der Ausdünstung ermöglicht sein. Man hemmt die Kleinen auch schwer in ihrer Entwicklung, wenn man sie Tags zum Schlafen legt, ohne sie, wie zur Nachtruhe, vollständig auszuziehen und ins bequeme Nachtkleidchen zu stecken. Das andere ist ja für bequeme Mütter weit einfacher, aber es bedeutet eine Schädigung in der gesunden, natürlichen Entwicklung des jungen Lebewesens. Wolle würde ich einem Kindchen niemals direkt auf die Haut anziehen, Leinwand oder Baumwolle und dann die Wolle darüber. Vielleicht liest die besorgte alte Tante doch etwa wundershalber ein von Ihnen bereitgelegtes gutes Büchlein über Kinderpflege und Kinderkleidung, so daß sich die ungleichen Anschauungen doch nach und nach unvermerkt harmonisch gestalten. D. H.

Auf Frage 10 642: Leserin in G. ist geneigt, Ihrer Ansicht, betreffend Märchenlesen der Kinder beizupflichten. Aber wir werden noch lange mit wenigen vereinzelt dieser Ansicht huldigen, wo ein Ding, wie das Märchen, so zur Tradition in allen Familien geworden ist. Auch werden viele, die Märchen gelauscht und gelesen haben, eine Schädigung nicht gelten lassen wollen, denn es sind wohl weniger die Märchen, die den späteren Lesteufel heraufbeschwören, als ein Erziehungsfehler, der unkontrolliert Schädigendes lesen läßt, bis das Verlangen nach gesunder, fördernder Kost abhanden gekommen ist. Den Drang zum vielen Lesen nicht kurzweg beschneiden, aber sorgfältige Wahl treffen und die Kontrolle im Interesse für das Gelesene zeigen. F. B.

Feuilleton.

Der arme Jörg.

von H. G.

(Nachdruck verboten).

Im Tale begann die Abendglocke zu läuten, bimbim! bimbim! Es war ein blecherner, wimmernder Ton, der langgezogen wie aus gequälten Herzen über das Dorf hinklang. Mit leisem Schauern kam die Dämmerung geschritten, und der graue, unfreundliche Nebeltag verschwebte über den Wassern, dort noch farblose Schleiergewebe um die ersten Trauerweiden und Erlen schlingend, und das Schilfrohr mit seinen verspäteten Blütenflocken in ein dämmerndes Grau kleidend. Mit frostigem, herbem Atem flog der Wind über das Land, als wollte er mit allem aufräumen, was der Sommer gebracht, und aller Orten das rauhe Regiment des Herbstes geltend machen, der ein schwermütiges Schleiertuch für die langsam ersterbende Erde wob. Dann strich er murrend durch die mächtigen, alten Stämme und verklang wie ferner, tiefer Orgelton weit unten im Forste. Wie ein schimmernder, seidener Faden zog der Bach sich durch das kahle Gelände, in mattem, bleiernem Grau glänzend. Es ging wie ein Frösteln durch die stille Natur, denn an dem weiten, unermeßlichen Himmel zogen schon langsam die Sterne herauf, die nur schwach wie kleine Lichtchen in dem unendlichen Grau zu schwimmen schienen.

Die Abendglocke war verstummt, nur ein zitterndes, wehmütiges Klingen lebte im Erze nach und zog gleich einem matten Seufzer durch die Luft. Schon vor Jahren war sie zersprungen, und es entsannen sich nur wenige, ihren früheren Ton vernommen zu haben, aber sich eine neue anzuschaffen, so viel hatte die kleine Gemeinde nicht übrig.

Aus dem Gehölze war ein junger Bursche getreten. Er hatte auf den letzten Ton der Glocke gelauscht, schob nun mit der braunen, verarbeiteten Hand den abgegriffenen Strohhut nach hinten und wischte sich mit dem Rücken derselben die feuchte Stirn. Tief aufatmend rastete er einen Augenblick und sah nachdenklich in das dämmerige Tal hinab, wo hier und da schon einige Lichter aufblitzten. Dann pfiff er leise auf und trat den Heimweg an, denn die Wirtin wartete gewiß schon mit dem Essen.

Jörg Nikolai war eine Waise und bei der Löwenwirtin halb Kind im Hause, deren einziger Sohn Andreas mit ihm in einem Alter stand.

Als der Bursche an den ersten Gehöften vorüber war und um die Ecke bog, sah er sich unvermutet

einem mittelgroßen, hübschen Mädchen gegenüber „Grüß Dich, Lisbeth," sagte er mit einem Aufblitzen des Auges, „nun was macht's mit der Gesundheit?"

Lisbeth Werr lachte, daß man ihre weißen Zähne sah. „Du brauch'st nicht zu fragen, Jörg, wenn Du Dich öfter sehen ließest! Warst lang nicht bei uns. Giebt's so viel Arbeit oder kommst Du nimmer aus dem Löwen fort? Schau doch mal zu, daß Du auf den Abend Dich zeigst. Der Valentin ist immer zu finden, da gibt's doch gleich gute Unterhaltung."

Er nickte langsam. „Der Valentin? Er ist jetzt oft bei Euch, viel zu oft, Lisbeth! Sag' mal, geht's auf Dich oder die Marie? Hm? Lach nicht, Du brauchst mir's ja nicht zu sagen, es ist ja eins! Aber recht hast Du! Ich werd' kommen. Adje, Lisbeth." Er nickte ihr zu und ging pfeifend dem „Löwen" zu.

Die Wirtin sah freundlich auf. „Bist schon da, Jörg? Ich dank' Dir schön! Das war mir 'n rechter Gefallen. Da setz' Dich und iß."

„Hat nichts zu sagen, Wirtin," versetzte der Bursche, nahm die Jacke von der Achsel und hängte sie mit dem Hute an die Wand, um allein sein Abendbrot zu verzehren. Darauf lehnte er sich, die Hände in den Hosentaschen, an die Türe und genoß die frische Abendluft, jedem hereintretenden Gaste freundlich die Zeit bietend. Wer kam denn da? War das nicht wieder Lisbeth Werr? War ja ein Glückstag heute! Das mußte man doch benutzen. Sie ging zum Krämer Sirup holen; warum sollte man ihr nicht begegnen? Der Weg zum Hof war noch ein kleines Ende, da konnte man inzwischen ein Wort plaudern.

Als Lisbeth Werr kurz darauf zurückkehrte, sah sie schon die helle Gestalt auf sich zukommen. „Jörg, das nächste Mal mußt Du mir doch wahrhaft'gen Gott, 'was kaufen," lachte sie, „schon das zweit' Mal heut', und sonst vergeh'n Tage."

Er trat an ihre Seite: „Na, was tät'st Du Dir denn wünschen, Lisbeth?"

Sie sah ihn schalkaft an. „Begegne mir erst, dann sag' ich's Dir. Aber würd' wohl schwer halten, ich leg' mich jetzt gleich."

„Dann komm' ich im Traum' zu Dir," versicherte er und blieb neben ihr, „übrigens ist's wirklich 'ne Schand', sich schon zu kuschen. Schau doch, Mädchen, was der Abend so schön ist. Bist Du nicht neugierig, ob die Moorfrauen tanzen?"

„Brr!" Sie schüttelte sich. „Mach' mir's nicht graulich, Jörg, bin so keine von den Tapferen! Aber wo warst denn heut'?"

Der Bursche beantwortete die Frage und erzählte dabei allerhand von der Stadt.

„Ach, das weiß ich schon," rief Lisbeth einmal aus, „das hat der Valentin gesagt, von der Soldatenzeit her, weißt Du?"

Jörg Nikolai versenkte die Hände in die Taschen und schleuderte mit dem Fuße einen Stein beiseite. „Muß der gescheit sein," meinte er langsam, „kann alles, weiß alles, ein extraener Mensch."

Lisbeth Werr nickte harmlos. „Kannst recht haben, wenn er so kommt, haben wir stets 'n großen Spaß mit ihm. 's hübsch, daß er da ist, wo's bald Winter wird; man kann doch 'mal eins schwatzen."

Jörg Nikolai sah sie von der Seite an. „Nächstes Jahr komm' ich auch zu den Soldaten. Will 'mal sehen, wenn ich wieder komm', ob Du auch so gern auf mich horchst, Lisbeth! Dann erzähl' ich Dir auch 'was."

„Geh, warum nicht," rief sie, „Du oder der Valentin oder der Andrees, das ist alles egal."

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Wo ist der Weg?

Roman von B. v. d. Lancken.

(Fortsetzung.)

Die Antworten, die die Gräfin erhielt, schienen ihr merkwürdig zerstreut, es machte ihr den Eindruck, als ob er mit halbem Ohre immer bei dem Gespräche der andern sei. Im Laufe des Abends wurde der Graf immer lebhafter und Scherben immer stiller, und plötzlich packte es ihn, als müsse er ersticken, ein Gedanke durchschoß sein Hirn, ein Gedanke, den er von sich wies und der sich ihm doch den ganzen Abend über immer wieder aufdrängte, so oft sein Blick von Corona zu Sonstorff und von diesem zu Corona hinüber glitt. Er war von den Anwesenden der einzige, der den Aufbruch des Grafen nicht ungern sah.

„Welch interessanter, liebenswürdiger Mann," sagte Corona unbefangen.

„O, er ist mehr als das," rief Gräfin Warnsee, „er ist der edelste beste Mensch, den ich kenne, mir ist keiner begegnet, der größer denkt und so viel Gutes im Leben getan hat, wie er. Es ist ein Jammer, daß er in seinem Leiden und im Alter so einsam sein muß."

„Warum hat er nicht wieder geheiratet?" fragte Corona.

„Vielleicht weil er von den Frauen zu gut oder zu schlecht dachte."

„Wie das?"

„Er würde seine Hand nicht ohne eine tiefe Neigung seinerseits einer Frau geboten haben, niemals, um sich nur eine Pflegerin zu gewinnen. Und zu schlecht? Nun, weil er überzeugt ist, daß wohl kaum eine diese Hand ausschlagen würde, um dessen willen, was er mit dieser Hand zugleich zu vergeben hat. Einen alten Namen, eine hohe Lebensstellung und ein großes Vermögen."

„Traurig, aber wahr," bemerkte Scherben, mehr zutreffend als neu.

„Das kommt doch auf die Frauen an," meinte Corona nachdenklich, „in jedem echten Frauengemüt liegt ja auch von Kindheit an der Wunsch irgend jemand zu umsorgen und zu betreuen, wir fangen mit den Puppen an und hören naturgemäß mit dem Gatten und den Kindern auf. Ich meine, daß gerade in dem Berufe, einem kranken Manne alles sein zu können, eine schöne und große Lebensaufgabe liegt."

„Verzeih' Tante Adeline, ich muß aufbrechen," sagte Scherben sehr unmotiviert, plötzlich mit einer gewissen Hast und einer Gereiztheit in der Stimme.

„Schon?" fragte die Gräfin erstaunt, von ihrer Stickerei aufsehend.

„Ich glaube, mein Schwager hat recht, gnädigste Gräfin," sagte Corona lächelnd, „wir haben schon ein paar Stunden verplaudert. So schöne Stunden; ich danke Ihnen von Herzen, daß Sie mir erlaubten, zu kommen."

„Sie wollen auch gehen, Liebste? Dann erlauben Sie aber, daß ich ihnen einen Wagen holen lasse."

„Das ist doch nicht nötig, Tante Adeline, ich werde meine Schwägerin nach Hause begleiten. Ist Dir's recht, Corona?"

Natürlich war es ihr recht, und so schritten sie nebeneinander durch die winterlichen Straßen. Ein grauer, wolkenschwerer Himmel spannte sich darüber, ein scharfer Wind blies ihnen ins Gesicht. Sie gingen nebeneinander hin, ohne zu sprechen. Sie kamen sich ganz wunderlich vor, so allein in der großen Stadt, wo niemand sich um sie kümmerte, niemand sich nach ihnen umschaute, sie waren ganz auf sich allein angewiesen. Er führte Corona, gewiß hielt man sie für Mann und Frau, und Scherben fühlte bei diesem Gedanken ein warmes, inniges Glücksgefühl lebendig werden in seinem Herzen, wie er es lange nicht mehr gekannt hatte, nicht mehr seit den Tagen, wo Corona von Schorsow abgereist war. In dieser Stunde kam es ihm zum erstenmal zu vollem Bewußtsein, daß ihre Gegenwart zu seinem „Glücksein" notwendig sei. Er erschrak über diese Wahrnehmung, und sie hatte zur Folge, daß er noch stummer und in sich gekehrter neben ihr dahinschritt, als zuvor.

Es fing an zu schneien, und der Wind wurde schärfer.

„Willst Du nicht eine Droschke?" fragte Scherben.

„Ich wollte eben darum bitten, sonst habe ich am Ende morgen zur Probe die schönste Heiserkeit," sagte sie lächelnd

Am nächsten Halteplatz nahmen sie einen Wagen.

Corona stieg ein, Scherben hatte die Hand am Türdrücker und stand unschlüssig da.

„Nun, kommst Du nicht mit, Gustav, wir haben ja ziemlich einen gleichen Weg, ich zum Kaiserhof, Du in die Kanonierstraße."

Noch einen Moment zögerte er, dann stieg er rasch ein und zog die Tür hinter sich zu. Der Wagen, ein kleines Coupee rollte fort. Nie zuvor waren sie körperlich sich so nahe gewesen, ihre Schultern, ihre Arme berührten sich bei jeder Bewegung. Ein geheimnisvoller, magnetischer Zug, eine innerlich unmerklich sich steigernde Erregung bemächtigte sich beider. Von allen äußern Eindrücken getrennt und unbeeinflußt, empfanden sie seelisch und körperlich nur sich. Ihre Herzen begannen rascher zu klopfen, Corona fühlte das Blut in ihre Wangen kommen und gehen, da wurde ihre Hand ergriffen, umschlossen von einer andern Hand, mit heißen, zitternden Fingern, das fühlte sie durch den feinen Handschuh, und von diesen Fingern, jedem einzelnen, ging es wie ein heißer Strom über sie, durch ihren ganzen Körper, jeden Nerv vibrierend, jeden Herzschlag leidenschaftlich klopfen machend.

Und Scherben? Er dachte nichts mehr in diesem Augenblick, alles war wie versunken, was ihm sonst noch mit der Welt und mit den Menschen verband, die in sein Leben hineingehörten; für ihn gab es in diesem Augenblick nichts, als die Frau an seiner Seite, deren schlanke Finger in den seinen zuckten und sich vergebens zu befreien strebten, deren Blick er, sich weit vorbeugend, suchte, und deren Augen plötzlich heißflammend, seinen Blicken begegneten.

Mit einem Ruck hielt der Wagen vor dem hellerleuchteten Kaiserhof, der Glanz des elektrischen Lichtes fiel durch die Fenster der Droschke. Der Portier riß den Schlag auf, Scherben sprang hinaus und half Corona beim Aussteigen; der Portier, der ihn kannte, grüßte ehrerbietig, Scherben begleitete seine Schwägerin in das Vestibül, wo er sich von ihr verabschiedete.

„Gute Nacht, liebe, liebe Corona," sagte er leise, sie reichte ihm nur ganz flüchtig die Hand und hastig, ohne sich noch einmal umzuschauen, floh sie die Treppe hinauf. Langsam, die Hotelbedientesten etwas steif grüßend, verließ Scherben den Kaiserhof.

Es schneite noch immer, ganz fein und leicht stäubten die weißen, glitzernden Flocken durch die Luft, umschleierten die Laternen und endeten, zur Erde sinkend, im Schmutz der Straße ihr kurzes Scheindasein.

Gustav Scherben befand sich in einer grenzenlosen Erregung, durch jenen einzigen kurzen Blick hatte Corona ihm das Geheimnis ihres Herzens verraten, waren ihm die Schuppen von den Augen gefallen, war er sehend geworden über sich und über sie. Er begriff es nicht, wie er so lange blind über sich selbst in der Irre herumgetappt, und wie er ein Gefühl, so stark und leidenschaftlich wie seine Liebe zu Corona, wie er ein solches Gefühl so viele Jahre in seinem Herzen hatte ersticken können. Es war alles so langsam gekommen, so allmählich, jetzt — — damals, ach damals, vor sechs Jahren, was er damals empfunden, das glaubte er längst gestorben. Vielleicht wäre es auch wirklich gestorben, wenn Gretli ihm ein wenig mehr geworden wäre in ihrer Ehe, als eine reizende, recht praktische und jugendlich genußfreudige Frau. Er hatte immer in aller Arbeit und bei allem Kampfe ums Dasein seine geistigen Interessen gehabt und sie zu pflegen gesucht, zuletzt wurde er's müde allein, denn Gretli stand allen ernsten und geistigen Interessen fern. Erst bei Coronas Anwesenheit in Schorsow hatte er wieder den Unterschied zwischen beiden Schwestern bemerkt, hatte er erkannt, was eine Frau einem Manne auch auf geistigem Gebiete zu sein imstande ist, hatte er in Corona die Ergänzung seines eigenen Ichs gefunden, viel mehr, weit mehr noch als vor Jahren. Sie hatte alle seine Interessen, die im Laufe der Jahre so halb und halb eingeschlummert waren und brach gelegen hatten, neu zu beleben gewußt, sie war voller Verständnis für seinen politischen Beruf als Abgeordneter, wie für seine Tätigkeit als Landmann und Gutsherr, für seine Lektüre, für seine Richtung in der Musik, für seine Ansichten über die Erziehung der Kinder, alles das hatte unmerklich und fest ein Band um ihre Seelen und Herzen geschlungen, und jetzt wußte er, daß sie sich liebten mit jener Liebe, die, nur in Gegenseitigkeit begründet, stark und weihevoll zugleich ist.

Er vergegenwärtigte sich alles Gemeinsame aus ihrem Leben, und er fand, daß er nichts davon vergessen hatte, von dem Tanze des jungen Mädchens an im Mondenschein bis zu dem heißen Blicke heute Abend im Halbdunkel des Wagens. Immer stärker, immer lebendiger wurde in ihm die Ahnung eines großen, unendlichen Glücks, das hätte sein können. An gar nichts anderes dachte er, als an sie, immer nur an sie, alles andere war ausgelöscht.

Rastlos irrte er durch die Straßen, wo das Nachtleben Berlins anfing, seine funkelnden Augen aufzuschlagen, das glänzende Laster in Equipagen und Droschken rollte an ihm vorüber, um in vornehmen Restaurants und verschwiegenen Boudoirs verbotenen Genüssen zu fröhnen, und die Tiefgesunkensten der menschlichen Gesellschaft, Männer und Weiber, sich im Schatten der Häuser verlierend, verschwanden in Kellerspelunken, über deren Eingang die berüchtigte rote Laterne glühte wie ein teuflisches Auge, und wo hinter den geschlossenen Fenstern heisere Weiberstimmen mit den Klängen einer mißtönigen Harfe oder eines abgenutzten Phonographen abwechselten.

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Fortsetzung des Sprechsaals.

Auf Frage 10642: Ihre Ansicht ist nicht ganz unberechtigt. Immerhin tragen die meisten Märchen den Stempel des Uebernatürlichen so deutlich an der Stirne, daß selbst ein phantasievolles Kind kaum ernstlich glauben wird, es handle sich dabei um wirkliche Geschehnisse. Fr. M. in P.

Auf Frage 10642: Was wird den armen, wunderholden Märchen von der Neuzeit nicht alles in die Schuhe geschüttet! Ich war als Kind eine große Märchenleserin. Mir war überhaupt alles in der Natur ein Märchen. Jedes Blümchen, jedes Gräschen, jedes Tierchen, jedes Steinchen, die Sonne, der Sternenhimmel, das blaue Himmelsgewölbe, der Sturmwind, der Regen, das Gewitter — alles und jedes war mir beseelt. Ich unterhielt mich mit allem und dichtete jedem seine Geschichte an. Ich lebte in einer vollständigen Märchenwelt, lange bevor ich lesen konnte und niemand hatte mir jemals Märchen erzählt, aber ich erzählte anderen solche, die in meiner Seele lebendig wurden. Dabei war ich mir aber früh schon vollständig und mit aller Deutlichkeit bewußt, daß neben der Märchenwelt eine andere wirkliche existiere, in welcher der Mensch durch seine persönliche Tüchtigkeit und edle Strebsamkeit sich im Kampf ums Dasein behaupten müsse. Das Verweilen in der Märchenwelt war für mich wie das Träumen an geheiligter Stätte, wie das Untertauchen in einem erfrischenden Bad, wie der Aufenthalt auf reiner Bergeshöhe. Und jetzt noch, am Spätabend meines Lebens, umfängt mich selige, durch Worte nicht zu beschreibende weihevolle Märchenstimmung, wenn ich mich in das Leben und Gebahren eines kleinen Menschenkindes vertiefen kann. Wie viel inneres Glück bereitet sich in diesem in der Entfaltung begriffenen Menschenkinde vor. Es trägt das Himmelreich in sich. Nein, nein, schmäht mir nicht die Märchen, denn in diesem Zauberland lebt und webt die Kindesseele. R.

Auf Frage 10643: Um kleinere Quantitäten Käse frisch und bis ans Ende schön weich zu erhalten, bewährt es sich, dem Stücke ein Gläschen mit Kirschwasser beizustellen und den Käse mit einer unten gut abschließenden Schüssel zu decken. Der verdunstende Kirsch behält den Käse sehr angenehm gleichmäßig frisch und sein Geschmack wird durch seinen Kameraden in keiner Weise beeinträchtigt. G

Auf Frage 10643: Der Käsevorrat wird in ein sauberes Tuch eingeschlagen, das mit Essig und Wasser (mit Wein und Wasser, wenn man sich den Luxus erlauben will) gut angefeuchtet wurde. Fr. M. in B.

Auf Frage 10644: Marmorplatten lassen sich mit Bodenwichse schön erhalten. Abgewaschen, gut getrocknet und gewichst, erhalten sie einen guten Glanz und sind infolge der Glätte nicht so fleckenempfindlich. Bei wenig sorgfältigem Gebrauch würde ich zu einem praktischen Schoner raten. E. G.

Auf Frage 10644: Sorgen Sie dafür, daß keinerlei scharfe Flüssigkeiten, wie solche bei der Toilette oft Verwendung finden, auf die Waschtischplatte ausgetropft werden. Ich habe meine Platten von Anfang an mit einer Deckauflage von Linoleum und einem hübschen waschbaren Läufer geschützt. Die Platte habe ich von Anfang an mit feiner Möbelwichse eingerieben und blank poliert. Mein Mann benutzt das Möbel außergewöhnlich rücksichtslos, aber trotz des nun vierjährigen Gebrauchs ist die Platte noch in tadellosem Zustand. P.

Auf Frage 10644: Polierte Marmorplatten werden einfach mit warmem sauberem Wasser (alle paar Tage

Schöne **Seidenstoffe** zu Blousen etc. von Fr. 1.50 an. **Seiden u. Sammetresten.** Grosse Auswahl, billige Preise. Verlangen Sie Muster und Auswahlsendungen. [1631
Schweizerhaus, St. Gallen
Rosenbergstrasse 63, 5 Minuten v. Bahnhof.
Seidenresten-Depot.

GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse **Fr. 1.30.** 1591

Zur gefl. Beachtung.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden. Wer unser Blatt in den Mappen der Leseverein liest und dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

1687] ***Inserat mit Kontroll-No. W M 1626 ist erledigt.***

1686] ***Den vielen freundlichen Offertgebern auf Inserat B R 1578 diene zur Kenntnisnahme, dass das Gesuch beste Erledigung gefunden hat.***

Köchin gesucht

1680] ***tüchtige, sehr zuverlässige,*** *zum 1. April in* ***Herrschaftshaus (Schweizerfamilie)*** *nach Heidelberg, wegen Verheiratung der langjährigen bisherigen. Hoher Lohn.*

Nur Mädchen mit sehr guten Zeugnissen, die dauernde Stellung suchen, wollen sich melden bei Frau Prof. ***Feer-Sulzer, Heidelberg, Weberstrasse Nr. 15,*** *oder bei Frau* ***Reuter-Sulzer*** *in* ***Winterthur.*** *(H 660 Z)*

Haushälterin.

1639] gebildete, ***gesucht*** *zur selbständigen Führung eines kleinen herrschaftl. Haushaltes mit drei Dienstboten. Verlangt wird nachweisbare Tüchtigkeit und Erfahrung, speziell auch absolute Sicherheit im bürgerlichen und feinern Kochen, ohne welche Anmeldung unnütz. Liberale Bedingungen und Familienanschluss. Offerten an* ***Brieffach 11,400, Hauptpost Zürich I.***

Ein junges, sauberes und williges ***Dienstmädchen*** *findet gute Stelle. Offerten, von Zeugnissen und Lohnangaben begleitet, befördert die Expedition unter d. Buchstaben* ***A B 1627.***

Eine gebildete, bescheidene ***Tochter wünscht Stelle*** *als Filialleiterin (Uebernahme eines Geschäftchens nicht ausgeschlossen) oder als Haushälterin zu besserem Herrn oder Dame, wo sie ein herziges 2-jähriges Mädchen bei sich haben könnte.*

Offerten unter Chiffre ***D 1636*** *befördert die Expedition.*

Stelle gesucht.

1638] Pat. ***Arbeitslehrerin*** *nach vorangegangenem einjährigen Besuch einer französ. Haushaltungsschule sucht passende Stelle in Schule oder Anstalt, event. auch in Privatfamilie zu 2 bis 3 Kindern, um mitzuwirken bei deren Erziehung und Bildung.*

Chiffre: ***1638 H S.***

Familien-Pension
für junge Töchter.

1620] Studium der französ. Sprache. Gesunde Lage. Mässige Preise.

Mlles. Pathey
Ponts de Martel (Jura neuchâtelois).

Französ. Töchter-Pensionat
am Neuenburgersee [1468
Mlle. Schenker, Auvernier, Neuchâtel.

Internationales Knabeninstitut

Gegründet 1903. **Neuveville bei Neuchâtel.** **Vergrössert 1907.**

1625] **Erstklass. Institut für moderne Sprachen:** Französisch, Englisch, Italienisch, Deutsch, Maschinenschreiben, sowie sämtl. Handelsfächer. Musik; Turnen. **Vorbereitung für Handel, Bank- und Hotelfach.** Kleine Klassen. Grosser Park u. Spielplätze; Tennis; Badezimmer. **Prächtige Räumlichkeiten.** Mässige Preise. Man verlange Prospekt etc. vom Direktor und Besitzer (H 2193 H) **J. F. Vogelsang.**

Für Eltern. Töchter-Pensionat Jobin-Bücher
in **ST. BLAISE** bei Neuchâtel.
Gegründet 1880. (H 2084 N)

1614] Junge Töchter finden freundliche Aufnahme in unserem **Familien-Pensionat. Gründliches Studium** der französischen Sprache. Auf Wunsch: Haushaltungslehre, Kochen, Handarbeiten, Handelsfächer, Schreibmaschine, Englisch, Musik. **Reichliche Nahrung. Angenehmes Familienleben.** Gewissenhafte Ueberwachung. Gesunde Gegend. Garten. **Mässige Preise.** Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. **Mesdames Jobin.**

Institut für junge Mädchen
Château de Chapelles ob Moudon
von September 1910 ab in Lausanne.

1644] Gründl. Erlernung des Französischen, Englischen, Musik, Zuschneiden, Nähen, Glätten, Küche. Sorgfältige Erziehung. Fr. 1200.—. Ausgezeichnete Referenzen. (H 20,417 L) **Mme. Pache-Cornaz.**

Töchter-Pensionat Ray-Moser
in **Fiez** bei Grandson
Gegründet 1870 **Gegründet 1870**

1642] könnte nach Ostern wieder neue Zöglinge zur Erlernung der französ. Sprache aufnehmen. Gründlicher Unterricht Familienleben. Ermässigte Preise. Musik, Englisch. Italienisch. Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. Für nähere Auskunft wende man sich direkt an
(Sch 1819 Q) **Mme. Ray-Moser.**

Evang. Töchter-Institut Horgen am Zürichsee
Koch- und Haushaltungsschule.

1635] Beginn des **Sommerkurses 1. Mai.** Gründl. theoretischer und praktischer Unterricht in sämtlichen Haushaltungsfächern, den weiblichen Handarbeiten, den **Sprachen** und der Musik. **Aeltere und jüngere Abteilung. Ganz- und Halbjahreskurse. Christliche Hausordnung. Vorzügliche, diplomierte Lehrkräfte. Mässige Preise.** Mit den neuesten Einrichtungen versehener Bau. Gas- und Kohlenküche. Prachtvolle, gesunde Lage. (O F 114)

Prospekte versendet und rechtzeitige Anmeldungen nimmt entgegen
Dr. E. Nagel, Pfarrer in **Horgen.**

Locarno. Pension Villa Eden u. Schweizerheim

in staubfreier, sonniger, ruhiger Lage. Schöne Zimmer mit Balkon. Grosse Terrasse mit brillanter Aussicht auf den Lago Maggiore und das Gebirge. Sehr gute, reichliche Küche. Pensionspreis von **Fr. 5.50** an. (Zà 2954 g) [1425
Prospekte durch **L. & F. Kunz.**

Töchter=Institut
Villa Panchita ~ Lugano

Direktion: **Hürlimann-Ganz.** [1435

Inmitten prachtvoller Garten- und Parkanlagen gelegen. — Moderne Sprachen. Musik. Haushalt. Referenzen von Eltern.

Gesucht:

1677] treues, fleissiges ***Dienstmädchen,*** *das bürgerlich kochen kann und im Notfalle den Haushalt selbständig besorgen könnte. Lohn 35—40 Fr. per Monat. Familiäre Behandlung zugesichert. Offerten sind zu richten an* ***Frau Fries-Kuhn, Kloten,*** *Zürich.*

Gesucht:

1682] nach Zürich zu Familie mit kleinen Kindern eine erfahrene zuverlässige Haushaltungsgehilfin. Eintritt anfangs März. Monatslohn 40 Fr. Off. erbeten unter Chiffre ***S B 1682.***

Eine Damenschneiderin

in grösserer Ortschaft der Ostschweiz sucht zu sofortigem oder späterem Eintritt eine ***Arbeiterin,*** *eine* ***Ausbildungs-*** *und eine* ***Lehrtochter.***

Offerten beliebe man zu richten unter Chiffre ***1646 Sch Sch*** *an die Expedit.*

Junge Tochter

1643] für sofort oder 14 Tage gesucht für die Erlernung der Haushaltung. Kleiner Lohn. Gute Gelegenheit, französisch zu lernen. Anmeldungen an ***Mme. Blöchle,*** *Ameublements* ***Estavayer-le-lac.***

Ein junges, williges ***Dienstmädchen*** *findet gute Stelle zur Mithilfe im Haushalt auf 1. Febr. nach Bischofszell, Sich zu melden bei Frau* ***Reber-Kern, Horn*** *bei Rorschach.* [1640

Gesucht: [1641

für einen neuen absatzfähigen Artikel

tüchtige Verkäufer

welche Privatkundschaft besuchen. Auch Damen. Täglich 25 bis 30 Fr. leicht zu verdienen. Offerten unter ***H 2343*** *an* ***Haasenstein & Vogler, Bern.***

Lebensgefährtin.

Kaufmann, protest., anfangs dreissig, ruhigen und ernsten Charakters, aus guter Familie, mit eigenem gutgehenden Geschäft und Vermögen ***sucht*** *die Bekanntschaft einer gebildeten Tochter von makellosem Rufe mit ebenfalls Vermögen. Gefl. Anträge mit Photographie, event. von Angehörigen beliebe man vertrauensvoll zu richten unter Chiffre* ***1678*** *an die Expedition des Blattes.*

Ehrenhafte Diskretion zugesichert. Anonyme oder professionelle Vermittlung ganz zwecklos. [1678

Rovio (Luganersee)

1481] **502 m ü. M.** Durch den Generoso gegen Osten und die S. Agata **gegen Norden geschützt.** Das ganze Jahr zum Kuraufenthalt für Deutschschweizer geeignet. **Milde, staubfreie Luft.** Neubau mit modernem Komfort. Zentralheizung, Bäder, engl. Closets, Zimmer nach Süden. **Bescheidene Pensionspreise.** Im Hause wird deutsch gesprochen. Prospekte gratis und franko. **Kurhaus Pension Monte Generoso (Familie Blank)** in **Rovio (Luganersee).**

mit warmem Seifenwasser) abgewaschen. Hat der Waschtisch Fugen, so ist sehr darauf zu achten, daß das Wasser nicht in den Fugen stehen bleibt. Fr. M. in B.

Auf Frage 10645: Ist die Leinwand nicht so stark verbrannt, daß es Löcher gibt, so gehen die Flecken im Laufe von langer Zeit von selbst weg. Man kann versuchen, mit Eau de Javelle zu tupfen, aber das Resultat ist unsicher. Fr. M. in B.

Auf Frage 10645: Kochen Sie etwa ein 1/2 Kg. trockene weiße Bohnen. Das Wasser darf aber nicht gesalzen werden. Es bedarf dazu etwa 4 Liter Wasser. Gießen Sie die Brühe durch ein Sieb und reiben nach vollständigem Erkalten die fleckigen Stellen der Wäsche aus. Hartnäckige Jodflecke lassen sich auch entfernen durch Eintauchen der betreffenden Stellen in Salmiak, bis der Fleck hellgelb schimmert. Darnach wird sofort in lauwarmem Seifenwasser nachgewaschen und an Luft und Sonne getrocknet. Salmiak greift das Gewebe nicht an. Sind die Jodflecke ganz frisch, so taucht man diese in Wasser, zieht sie heraus und bestreut sie dick mit Kartoffelstärke. Nach einiger Zeit spült man in reinem Wasser. Je nach der Beschaffenheit der Flecke muß das Verfahren wiederholt werden.

T. in K. b. Z.

Auf Frage 10646: Selbstverständlich muß das Geschäft gewertet werden, ehe der Bruder dasselbe zu eigen antreten kann. Die Hälfte dieses Wertes ist Ihr Eigentum und der Bruder ist pflichtig, Ihnen diesen Anteil zu verzinsen und sicher zu stellen. Ein weiteres von ihm zu verlangen, wäre nicht klug, da es später zu Verwicklungen führen würde. Das Geschickteste wäre, Sie würden die Gelegenheit benützen, durch Annahme einer guten Stelle Ihre Menschen- und Lebenskenntnis zu erweitern. Sie können dabei schöne Ersparnisse machen. Ein eigenes Zimmer können Sie später immer noch mieten, um darin beruflich tätig zu sein, wenn Ihnen dies so überaus verlockend erscheint. D. D.

Auf Frage 10646: Bei der Uebernahme des Geschäfts muß dem Sohne in den Geschäftsbüchern eine Summe belastet werden, welche den Kosten seiner Aussteuer entspricht und dem Vorteil, der ihm durch seine Beteiligung erwächst. Es wird nicht schwer sein, hierfür den richtigen Ausdruck in Franken und Centimes zu finden; im Notfalle frägt man einen geübten Buchhalter als Sachverständigen. Was Sie selbst betrifft, so möchte ich Ihnen ein recht großes, schönes Zimmer gönnen, doch ist im Auge zu behalten, daß das Kostgeld sich mehr oder weniger nach Ihren Ansprüchen richten wird. Fr. M. in B.

Berner Halblein beste Adresse: **Walter Gygax**, Bleienbach.

Omelette.

1648] Ein gehäufter Teelöffel voll „Maizena", 2 Eßlöffel voll Milch, 4 Eier, ein wenig Pfeffer und Salz. Löse das „Maizena" in ein wenig kalter Milch auf und nehme die Eier und ein wenig Pfeffer und Salz dazu, verarbeite alles gut miteinander und backe dieses in einer mit Butter leicht bedeckten Pfanne. Wende die Omelette einige Male um, rolle sie zusammen und halte sie in Bewegung, bis sie leicht braun ist.

Abgerissene Gedanken.

Wie handeln doch die Menschen gar so kleinlich,
Bis eins dem andern tötlich tief verhaßt ist.
Doch lieben möchten sie sich heiß und peinlich,
Wenn, ach, des Lebens Frist schon längst verpaßt ist.

Klavierspiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jetzige Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebten Liedern besorgt auf Wunsch für Mk. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [1511

Schützet die einheimischen Produkte!

Passugger

Ulricus-Wasser ist das beste Mittel gegen **Influenza, Katarrhe der Atmungs- und Verdauungsorgane, Zuckerharnruhr, Gallensteine** und **Leberleiden.** Uebertrifft Ems, Vichy, Selters und Fachingen an günstiger Mineralisation.

Helene (ähnlich Wildungen) bei **Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbildung.**

Fortunatus (stark alkal. Jodwasser) bei **Skrofulose, Drüsenanschwellung, Kropf, Verkalkung der Adern.**

Belvedra (leicht verdaulicher Eisensäuerling) bei **Bleichsucht, Blutarmut und Rekonvaleszenz.**

Theophil **bestes schweiz. Tafelwasser, säuretilgend und Verdauung befördernd.** 1560

Man befrage den Hausarzt! *Erhältlich überall in Mineralwasserhandlungen und Apotheken.*

Töchter-Pensionat Péter
(Gegründet 1846.)
Neuveville bei Neuchâtel.
1628] Wissenschaftliche und gesellschaftliche Ausbildung. Gründliche Erlernung der französischen Sprache, Englisch, Musik. — Anleitung in der Haushaltung. Familienleben. — Villa mit ausgedehnten Gartenanlagen. Seegarten u. Seebäder. Beste Referenzen. Auskunft durch Mr. u. Mme. **Tschiffeli-Péter.** Gegenwärtig fände eine Tochter Aufnahme zu stark reduziertem Pensionspreis gegen einige Aushilfe in den Hausgeschäften. (H 2197 N)

Pensionat de demoiselles.
Le Lierre à **Colombier**
1633] près Neuchâtel. (H 2234 N)
Belle localité près du lac. Air salubre. **Français,** musique etc. Prospectus franco sur demande à Mr. **Ed. Burdet** à **Colombier.**

Stoff-Büsten
mit verstellbarem Ständer [1555
von Fr. 11.50 an.
Büsten nach Mass.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.
Herm. Gräter
Basel, Luftgasse 3
Telephon 1376.

Haushaltungsschule St. Gallen
Beginn des Sommerkurses: 3. Mai 1910.
Dauer 6 Monate. — Kursgeld Fr. 160.—.
1676] Gründlicher Unterricht in allen hauswirtschaftlichen Fächern, in Handarbeiten und Gartenbau. Mädchen, welche sich nach abgelaufener Kurszeit dem Dienstbotenberufe zuwenden wollen, werden gegen ermässigtes Kursgeld aufgenommen. Für Prospekte und nähere Auskunft wende man sich an (Z G 323) **Die Vorsteherin.**

Bevor Sie Ihre Aussteuer 1547
einkaufen, oder ein **Hochzeits-Geschenk** machen, verlangen Sie gratis u. franko uns. neuesten Katalog (ca. 1400 photogr. Abbild.) über **massiv silberne u. schwer versilberte Bestecke, Tafelgeräte, kontroll. Goldwaren u. Uhren.**
E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz No. 27.

Kopf- und Barthaare
wachsen schon nach kurzem Gebrauch meiner beiden **Haarerzeugungs-Lotion Pivoine u. Irmapomade,** zus. 5 Fr.
Erfolg sicher, da seit 10 Jahren bewährt.
(Ue 34137 q) (40 allerhöchste Auszeichnungen.) [1608
Eduard Baumann, Chemiker, Binningen bei Basel V.

1347]
ZEPHYR Toilette-Seife
Unübertroffen für die Hautpflege.
FRIEDRICH STEINFELS, ZÜRICH.

Haus- und Küchengeräte
emailliert, verzinnt, poliert
Spezialität: feuerfeste Geschirre
Emaillierte Schilder jeder Art
Molkereigeschirre, verzinnt
alles in vorzüglichster Ausführung
liefert zu billigsten Preisen
Metallwarenfabrik Zug, A.-G.
Stanz- und Emaillierwerke
1213) **Verzinnerei.** (R 18 R)
Zu beziehen in allen Geschäften für Haushaltungsartikel.
Höchste Auszeichnungen an ersten Ausstellungen.

Streng reell! Billige Preise!
Bettfedern
pr. Pfd. Mk. 0.60, 0.80, 1.10, 1.35.
Prima Halbdaun. 1.60, 1.80, 2.25.
Daunen 2.80, 3.—, 3.75, 4.50.
Visuna-Federn gesetzl. gesch.
Spezialität Silberweiss
Mk. 2.50, 3.—, 3.50, 4.— per Pfund
Fertige Betten — Bettstoffe
Bettdecken — Bettvorlagen
Preislisten und Proben frei. Bei Federnproben Angabe d. Preislage.
Versand gegen Nachnahme.
C. A. Dürr, Baden-Baden. 1515

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
brtto. 5 Kg. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1600
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

St. Jakobs-Balsam
von Apotheker **C. Trautmann, Basel.**
Hausmittel I. Ranges als **Universal-Heil- und Wundsalbe für Krampfadern, Hämorrhoiden, offene Stellen, Flechten.** [1629
In allen Apotheken à **Fr. 1.25.**
Gen.-Depot: **St. Jakobs-Apotheke, Basel.**

Schuler's Salmiak-Terpentin-Waschpulver
Von Ost nach West, von Nord nach Süd,
Nach allen Gauen dieses zieht;
Wollt alles ihr, wie's euch gefällt, 1467
Waschpulver Schuler nur bestellt.

Tadellose Parquetböden
erzielt man nur durch [1531
Stahlspäne „Elephant"
Linoleum, Holzcementböden
Badewannen
reinigt man am besten mit [1531
Stahlwolle „Elephant".

Druckarbeiten jeder Art
Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Amerikanische Fabrikation von Maismehl.

1672] Es gibt wohl keine Hausfrau, welche den Namen „Maizena" nicht kennt, und wohl kaum eine bessere Küche, in der dieses vorzügliche Maisprodukt nicht zur Verwendung käme. In doch die Art seiner Verwendung eine so mannigfaltige, daß man sich eine Küche ohne Maizena kaum vorstellen kann. Puddings, Torten und alle sonstigen Mehlspeisen geraten mit Maizena vortrefflich, auch dient es zur Verdickung von Saucen und Suppen wie kaum ein anderes Mehl. Rote Grütze, Rhabarber-, Stachelbeer-Grütze usw mit Maizena hergestellt, zeichnen sich durch besondere Feinheit aus, und im Kranken- und Kinderzimmer ist es infolge seines hohen Nährwertes und seiner außerordentlichen Leichtverdaulichkeit unent ehrlich, denn die Verdaulichkeit des aus Mais gewonnenen Mehles ist eine ungleich höhere als selbst die des Weizenmehles.

In Amerika, wo der Mais vortrefflich gedeiht und sich zu einem Hauptnahrungsmittel der gesamten Bevölkerung aufgeschwungen hat, waren es zuerst die Herren Duryea, Inhaber der National Starch Company, welche schon vor 50 Jahren aus den feinsten Maissorten durch ein außerordentlich sorgfältiges Verfahren ein besonders feines und reines Mehl herstellten und dasselbe unter dem Namen „Maizena" in den Handel brachten. In Europa wurde das Produkt erst auf der großen Londoner Weltausstellung von 1862 eingeführt und dort von der Jury als „Vorzügliches Nahrungsmittel" prämiiert. Seitdem hat sich Maizena unter dem Namen der ersten Fabrikanten als Duryeas „Maizena" gesetzlich geschützt, überall eingebürgert und schon im Jahre 1863 erhielt das Produkt in der Ausstellung zu Hamburg die erste und einzige Medaille zuerteilt.

Bei der Fabrikation kommt nur der allerbeste und ausgesuchteste Mais zur Verwendung, und wenn man bedenkt, daß die Vereinigten Staaten jährlich ungefähr 1300 Millionen Zentner Mais produzieren, so begreift man, daß den Fabrikanten eine genügende Auswahl zur Verfügung steht, um nur das allerbeste auszusuchen. In der Fabrik wird der Mais zuerst sorgfältig gesäubert und komplizierten Prozeduren, wozu besondere größtenteils patentierte Maschinen nötig sind, unterworfen, und es ist die Anlage eine so großartige und zugleich kostspielige, daß sie sich nur eine Gesellschaft mit ganz bedeutenden Betriebsmitteln leisten kann. Deshalb steht auch Maizena in so unerreichter Reinheit und Güte da. Eigentümerin der Fabriken der National Starch Co., welche Maizena herstellt, ist die Corn Products Refining Co., eine Gesellschaft mit 80 Millionen Dollars Kapital, die auch alle übrigen aus Mais hergestellten Artikel anfertigt. Möge nun unser Artikel dazu beitragen, dem vorzüglichen Produkte noch mehr Freunde zu erwerben, wie bisher.

Sports d'Hiver ✻ Winter Sports

Le froid et le grand air vif abîment la peau. Pour prévenir ces accidents, employez chaque jour la *vraie*

Cold, and sharp strong air injure the skin: in order to avoid this, use every day the *genuine*

Frost und Wetter greifen die Haut an; um übe Folgen zu vermeiden, gebrauche man täglich den *echten*

CRÈME SIMON PARIS

(X 221 H) [1585

Glückliche Frauen

kann man die nennen, die nur Kathreiners Malzkaffee gebrauchen. Kathreiners Malzkaffee ist das tägliche Getränk, das der moderne Mensch bei seiner anstrengenden und aufregenden Lebensführung bedarf. Durch seine mild anregende Wirkung und seinen würzig-kaffeeähnlichen Wohlgeschmack, den er vor allen Erzeugnissen voraus hat, bietet „Kathreiner Malzkaffee" ausserdem täglich aufs neue eine köstliche Labung und Erquickung, welche das Frühstück und Vesperbrot zu wahrhaft genussreichen und behaglichen Mahlzeiten macht.

Deshalb raten auch die Aerzte aus innerster Ueberzeugung einem jeden, der im aufreibenden Getriebe des modernen Lebens steht, anstatt der gewohnten herzschwächenden und nervenaufregenden Getränke Kathreiners Malzkaffee als tägliches Getränk zu geniessen, zum Vorteil seiner Gesundheit und seines dauernd ungestörten Wohlbefindens. [1525

Federn und Flaum

enorm billig und gut.

Garantiert neu, füllkräftig, fein entstäubt u. gedörrt, **Federn** p. Pfund Fr. —.90, 1.25, 2.10, 2.70 (Spezial. für Kinderbetten), Fr. 1.40, 2.10, 2.55 (f. Unterbett.), leichten **Halbflaum** Fr. 1.90, 2.25, 2.45 (für Oberbett), **Rupffedern** Fr. 1.80, 2.35, 3.10 (für Kissen), **Nordpol-Flaum-Spezialität** Fr. 3.90 (3–4 Pfund füllt grosses Plumeau), blütenweisser **Halbflaum** Fr. 3.25, 4.—, 4.35, 4.90. Hochfeiner, weisser **Gänse-Flaum** Fr. 6.70 (enorm billig, 3—4 Pfund füllt prachtvoll grosses Plumeau). Gegen Nachnahme. Umtausch gestattet. Garantieleistung. (H 64431 C) [1589

Fachmännische Beratung.

E. Rothschild, Zürich.

Erhältlich in allen bessern Geschäften. (H 1886 G) [1415

Erstes deutsches Frauen-Polytechnikum

Abteilung V der **Ingenieur-Akademie, Wismar a. Osts.** Abteilungen für **Architektur** und **Kunstgewerbe**, Bau-Ingenieur-Wesen, Maschinen und Elektrotechnik — Programm durch das Sekretariat. (Bwg 2286) 1587

Singers **Hygienischer Zwieback** Erste Handelsmarke von unerreichter Güte. — **Aerztl. vielfach empfohlen.**	*Singers* **Aleuronat-Biskuits** **(Kraft-Eiweiss-Biskuits).** Viermal nahrhafter wie gewöhnl. Biskuits, nahrhafter wie Fleisch.
Singers **Kleine Salzbretzeli** **Kleine Salzstengeli** Feinste Beigabe zum Bier und zum Tee.	*Singers* **Roulettes à la vanille** (Feinste Hohlhüppen) **Bricelets au citron** (Waadtländer Familienrezept).

(1680 S) Wo kein Depot **direkter Bezug** durch die [1683

Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik

Chr. SINGER, Basel.

1561

Für Mädchen und Frauen!

1675] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion.** **St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

Schweizerische

Nähmaschinenfabrik Luzern

Einfach solid, billig

Schwingschiff

Centralspuhle

Vor- und rückwärts nähend

Mailand 1906: Goldene Medaille.

Ablage **Basel:** Kohlenberg 7.
" **Bern:** Amthausgasse 20.
" **Luzern:** Kramgasse 1.
" **Winterthur:** Metzgasse.
" **Zürich:** Pelikanstrasse 4.
" **Genf:** Corraterie 4. [1610

Bergmann's Lilienmilch-Seife

MARKE: Zwei Bergmänner

von Bergmann & Co Zürich.

ist unübertroffen für die Hautpflege, verleiht einen schönen, reinen, zarten Teint und vernichtet Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. Nur echt in nebenstehender Packung.

1679

denn Ras bewährt sich auf die Dauer als ausgezeichnetes Glanzmittel für alle Schuhe.

Cacao De Jong.

Seit über 100 Jahren anerkannt
erste holländische Marke.
Gegründet 1870. [1327

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstl. Geschmack, feinstes Aroma. — **Höchste Auszeichnungen.**

Vertreter: Paul Widemann, Zürich II.

Prof Dr. Forel schreibt: Ich muss der Wahrheit gemäss erklären, dass **alkoholfreie Weine von Meilen** dem Magen durchaus zuträglich sind, ganz in ähnlicher Weise wie frische Obstsäfte und mit den gleichen Eigenschaften. Das ist selbstverständlich, da sie vollständig reine, unvermischte Trauben- und Obstsäfte darstellen und die kurze Erwärmung auf 60° Celsius deren Eigenschaften nicht ändern. [1599

beim Einkauf von

PALMIN.

Es werden vielfach minderwertige Nachahmungen mit ähnlich klingendem Namen unterschoben. Man achte daher genau auf die Marke „Palmin" und den Namenszug „Dr. Schlinck".

Vereinigte Raffinerien Carouge-Genf
Nachf. von H. Schlinck & Co.
Alleinige Produzenten von „Palmin"

1537

(H 9750 G) 1374

Badanstalt Aquasana St. Gallen
Zwinglistr. 6

Wasser- und Licht-Heilanstalt.

Behandlung von Nervenleiden, Herzleiden, Magen- u. Darmkrankheiten, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Fettsucht, Gicht, Blutarmut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Hautleiden.

Hydrotherapie: Duschen, Halbbäder, fliessende Fuss- und Sitzbäder. — **Lichtbehandlung:** Glüh- und Bogenlichtbäder. Bogenlichtbestrahlung. — **Elektrische Bäder,** elektrische Lohtanninbäder. — Kohlensäurebäder. — **Massage,** Vibrationsmassage. — **Fango-Applikation.** — Sol- und andere medizin. Bäder. **Türkische Bäder. — Wannenbäder.**

Leitender Arzt: **Dr. Steinlin,** Spezialarzt f. Nervenkrankheiten. Sprechstunden in der Anstalt.

Die Prozeduren und Bäder werden durch geübtes Badepersonal genau nach Vorschrift sämtlicher Herren Aerzte von St. Gallen und Umgebung abgegeben. [1601
(Za G 26)

Liebig's Fleisch-Extract

Verbessert Suppen, Saucen, Gemüse etc.

OXO BOUILLON

Flüssig, sofort trinkfertig.
1½ bis 2 Theelöffel auf eine Tasse heissen Wassers.

1226

Einzige Tuchfabrik in Entlebuch!

Tuchfabrik Entlebuch!

Birrer, Zemp & Co.
empfiehlt sich für die Fabrikation von **soliden, halb- und ganzwollenen** [1470
(H 4850 Lz)
Herren- und Frauenkleiderstoffen, Bett- und Pferdedecken und Strumpfgarne.

Um baldige Einsendung von **Schafwolle** oder auch **Wollabfällen** wird gebeten. **Austausch von Tuch gegen Schafwolle.** Muster, Lohntarife und Preislisten stehen zu Diensten.
Es genügt die Adresse: **Tuchfabrik in Entlebuch.**

Einzige Tuchfabrik in Entlebuch

O. WALTER-OBRECHT'S
FABRIK-MARKE.

Krokodilkamm

ist der Beste Hornkamm
für Haarpflege und Frisur
Ueberall erhältlich.

1586

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 2. | Februar 1910.

Neue Moden.

(Aus der neuesten „Modenwelt".)

Der Fasching gibt in diesem Jahre nur eine kurze Gastrolle. Wenn auch in vielen Gegenden der Zeitpunkt des Fastenbeginns durchaus nicht mehr respektiert wird, so ist doch die rechte Freudigkeit dahin, man feiert noch Feste und treibt Mummenschanz, aber es ist nicht mehr Prinz Karneval, unter dessen Narrenszepter man sich amüsiert Die letzten Nummern der Modenwelt bringen wieder eine reiche Auswahl v. Kostümen für Maskenbälle und Kostümfeste, dann muß dies Kapitel wieder für ein Jahr geschlossen werden, drängt sich doch bereits die Frühjahrsmode dazwischen, die auch schon berücksichtigt sein will.

Welches Maskenkostüm ist wohl das aktuellste? Natürlich nur jenes, das in irgend einer Weise das Luftschiff, den Aeroplan oder den Nordpol versinnbildlicht. Das Zeppelin-Luftschiff ist bereits auf dem Maskenpanorama der Modenwelt vom 1. Jan. 1907 dargestellt worden, heute ist ein „Eindecker" oder „Zweidecker" viel mehr dernier cri. Deshalb dürfte die kleidsame Kopfbedeckung, Abb. 1, gewiß viel Anklang finden, vor allem für „Kopffeste".

Fig. 1. Maskenkopfputz: Aeroplan für tête-parée-Feste.

Wer der Entdeckung des Nordpols gedenken will, der wird sich in ein echtes Lappen-Kostüm hüllen oder gar einen Eisbär darstellen, besonders niedlich wirken kleine Knaben in diesem Kostüm.

Auf historische Treue wird erfreulicherweise bei Zeitkostümen oder Trachten immer mehr Gewicht gelegt.

Als einzigen, aber besten Rat bei Herstellung eines Kostüms können wir nur immer wieder betonen, die historische Treue zu ehren, sobald es sich um ein echtes Kostüm handelt, nur so wird ein künstlerisches Ganzes geschaffen.

Wer darauf keinen Wert legen will oder kann, der wähle ein Phantasie-Kostüm, statte es mit allem Raffinement des modernen Geschmackes aus und suche die vorteilhafteste Form für Kleidsamkeit zu finden. Das Kostüm, Abb. 2, ist z. B. genau einem Modekupfer jener Zeit nachgebildet. Auch Empirekostüme lassen sich leicht in tadelloser Echtheit ko-

Fig. 2. Biedermeierkostüm aus gestreiftem Stoff.

Fig. 3. Maskenkostüm: Aegypterin.

pieren und zwar mit Hilfe eines jetzt hochmodernen Ballstoffes. Der wundervolle Seidenvoile mit seinen eingewebten Schleifenfiguren, die Silberperlen und -Flittern beleben, paßt sich gleich gut dem Empirestil wie der Moderne an. Denn mit modernen Geweben müssen wir ja heute selbst beim echtesten Kostüm rechnen. Alter Stoff, wenn er auch in kleinen vielbewunderten Resten uns überkommen ist, verträgt nicht mehr die Strapazen einer Ballnacht.

Ueber Balltoiletten im Modestil schreibt unsere Pariser Berichterstatterin noch allerlei Interessantes

Die Ballkleider sind auf mannigfache Art ausgeschnitten, rund, eckig, oval, spitzig entblößen sie den Hals, aber immer begleitet v. einer mattgetönten od. weißen Tülleinfassung, ein doppelter Vorstoß aus durchsichtig. Gewebe umgibt den Ausschnitt, hierdurch einen gefälligen Uebergangvermittelnd. — Die Achselspangen sind entweder auf der Schulter angebracht oder lassen dieselbe frei und umschließen den Oberarm, zuweilen sehen wir Puffärmelchen, die an 1830 erinnern oder eine mit Blumen oder Pelz eingefaßte kleine Draperie, die einen kleinen Aermel vorstellen soll. Ganz neu sind: ein Band oder eine Perlenreihe, die die Schulter freilassend, den Oberarm umschließen und einen bauschigen Chiffonärmel zum Abschluß haben.

Bei vielen Ballkleidern, besonders für junge Mädchen, sehen wir die Tuniken aus gleichen durchsichtigen Stoffen wie das Unterkleid, bei anderen durchsichtige Ueberkleider aus Tüll, Seidenchiffon, Meteor auf schweren Stoffen wie Sammet, Brokat, Atlas und dergl. Diese Ueberkleider werden mit matten Gold- oder Silberborten, mit perlengestickten, glitzernden Kanten oder Pelzstreifen eingefaßt.

Fig. 4. Maskenkostüm: Balletteuse f. kl. Mädchen

Fig. 5. Kostüm eines fahrenden Schülers aus d. 15. Jahrhund.

Blumen verwendet man wenig zur Verzierung der Balltoiletten; höchstens eine große exzentrische Blüte in abstechender Farbe oder Metall am Ausschnitt. Große Vorliebe bringt man den dunklen Farben entgegen und wo helle Farben in Verwendung kommen, dämpft man dieselben durch Ueberkleider aus dunklem Chiffon oder Tüll. Neue Farben sind: „tête de nègre“, ein bräunliches Dunkelgrau, „aile de corbeau“, ein schwärzliches Blau „hirondelle“ ein bläuliches, sehr dunkles Lila, „sapin“, ein dunkles Grün.

Eine Skala der Verdaulichkeit.

Die Verdaulichkeit unserer Speisen wird in dem eben erschienenen „Chemischen Koch- und Wirtschaftsbuch" von Dr. Klenk in einer übersichtlichen Tabelle dargestellt. Danach ist gekochter Reis die am leichtesten verdauliche Nahrung, da eine Stunde zum Verdauen genügt. Es brauchen

1½ Stunden: geschlagene Eier, Gerstensuppe, gebratenes Wildbret, weich gekochte Aepfel und Birnen, Obst als Mus gekocht, Lachs und Forelle, gekocht, Spinat, Sellerie, Spargel, Erbsen- und Bohnenbrei, Hafergrütze;

1¾ Stunden: gekochtes Hirn und gekochter Sago;

2 Stunden: gekochte Milch, rohes Ei, gekochte Gerste, gebratene Ochsenleber, gekochte saure Aepfel, gekochter Stockfisch;

2¼ Stunden: frische ungekochte Milch, gekochter Truthahn;

2½ Stunden: gebratener Truthahn, gebratene Gans, Lammfleisch, Spanferkel, in den Hülsen gekochte Bohnen, Linsen;

2¾ Stunden: Pudding, geröstetes zartes Rindfleisch, Hühner-Frikasse, Austern;

3 Stunden: weich gesottene Eier, geschmortes Hammelfleisch, roher Schinken, Beefsteak, gebratener Barsch, Steinbutt und Scholle, Kuchen;

3½ Stunden: gebratenes Schweinefleisch, gesalzene Butter, hartgesottene Eier, alter Käse, frische Bratwurst, eingesalzenes Rindfleisch, gekochte Kartoffeln, frisches Weizenbrot, gekochter Weißkohl, gekochte Zwiebel;

4 Stunden: gekochtes und gebratenes Geflügel, Kalbsbraten, Hammelbraten, gesalzener Lachs, trockenes Brot mit Kaffee;

4½ Stunden: gekochtes zartes Hammelfleisch, frisch gesalzenes Pökelfleisch und Sauerkraut;

5 Stunden: sehr hart gesottene Eier, gebratene Rauchwurst, Steinobst, Kirschen, Pflaumen, Rosinen, Mandeln, Nüsse, Pilze;

6 Stunden: altes Pökelfleisch, gebratene Neunaugen und fetter Aal.

Zusatz von viel Oel, Fett und Säuren erschwert die Verdauung, dagegen wird sie befördert durch Zusatz von Salz, Gewürz (Pfeffer, Senf), altem Käse, Rettich, Zucker und Wein. Daß alte Leute schon an Indigestionen (Verdauungsbeschwerden), so z. B. nach dem Genuß von Spickal gestorben sind, ist geschichtlich erwiesen.

Vom sogenannten Anstand bei Tische.

Der zivilisierte Mensch ist bekanntlich einbandagiert in sogenannte Anstandsregeln. Sie übertreffen an Zahl und Kniffigkeit die vielen

Paragraphen des Straf- und Zivilgesetzbuches. Ein ausgezeichnetes Gedächtnis ist erforderlich, sie alle zu behalten, und ein großes Maß von Geistesgegenwart, sie im rechten Moment zu beachten. Unter ihrem Zwange ist man jedoch bisweilen geneigt, mit Faust zu rufen: „Es möchte kein Hund so länger weiterleben!“ Nimmst du als Gast an festlich geschmückter Tafel ein leckeres Diner ein, gleich kommt der Anstand, um dir den Genuß zu vergällen. Er mutet dir zu, selbst das härteste Brot zu brechen und nicht zu schneiden, die heißeste Suppe à tempo mit den andern Gästen herunterzulöffeln, die zähesten Hühner- und Fasanenflügel gleich einem Jongleur nur mit dem Messer zu behandeln und die Gräten des Fisches lieber heroisch herunterzuschlucken, als sie mit den Fingern auf den Teller zu legen. Sogar beim Benutzen der Serviette tritt er als kategorischer Imperativ an dich heran. Bindest du die Serviette um den Hals, ziehst du sie durchs Knopfloch, steckst du sie zwischen Hals und Kragen — horribile dictu — zwischen Faltenhemd und Weste, so ist der Anstand aufs schwerste verletzt. In den Augen aller Nachbarn und Nachbarinnen flackert deutlich der Weheruf: „Schauerlich in jedem Falle!“ Man lispelt spöttisch von Barbierstube und Einseifen, flüstert von Taktlosigkeit und Tölpelhaftigkeit und hält dich für fähig, die Serviette sogar als Schnupftuch zu benutzen. Solche spitzzüngigen ästhetischen Seelen in ihrem heiligsten Empfinden für den Anstand zu kränken, ist nicht ratsam. Also merke dir: Nachdem du die Serviette mit höchster Grazie vom Teller genommen und entfaltet hast, gebietet es dir der Anstand, sie mit ebenderselben Grazie über deine Kniee zu breiten. Ja, einzig und allein über die Knie! Siehe, das ist der wahre Anstand! Und so du anders verfährst, weil es dir vielleicht praktischer erscheint, statt der Knie Faltenhemd, Weste und Rock zu schützen, so bist du ein Mensch ohne Anstand, was so viel heißt, daß du nicht mehr wert bist, zur wirklich feinen Gesellschaft gerechnet zu werden.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Hirnsuppe. Man lege das Kalbshirn, damit sich das Blut herauszieht, in lauwarmes Wasser, häutet es ab, wiegt es mit einer Zwiebel und etwas Zitrone, röstet zwei Kochlöffel Mehl mit eigroß Butter zart hellgelb, füllt mit guter Fleischbrühe auf, verrührt das Ganze und läßt es eine Viertelstunde aufkochen. Dann verklopft man 1—2 Eigelb, gießt die Suppe unter fortwährendem Rühren durch ein Sieb in die Suppenschüssel und gibt nach Belieben gebähte Schnitten und Klößchen darunter.

Böhmische Knödel und Sauerkohl. Man schneidet feinen Räucherspeck und mageren rohen Schinken ganz fein, bratet beide etwas an, schneidet Weißbrot in kleine Würfel, rührt Milch mit Mehl und Eiern zu einem lockeren Teig, untermischt die Semmelwürfel und das Fleisch, formt länglich runde Klöße und kocht sie in siedendem Salzwasser ab. Sie werden auf ein Sieb zum Abtropfen gebracht, in der Mitte der Schüssel bergartig aufgebaut und mit brauner Butter übergossen. Das Sauerkraut oder Sauerkohl brüht man, es auf ein Sieb legend, schnell ab, läßt in einer Kasserolle 50 Gramm Schmalz oder Butter (auf ein halbes Kilo Kohl) zergehen, fügt eine halbe feingehackte Zwiebel dazu, sowie einen ebenso feingehackten Apfel, läßt das Sauerkraut darin weichdämpfen, gießt etwas Weißwein oder Apfelwein hinzu und einige rohe geriebene Kartoffeln, die den Sauerkohl glätten und binden. Wer es liebt, süßt mit ein wenig Zucker.

*

Hecht mit Kartöffelchen. Der gut geputzte und ausgenommene Hecht wird mit kochendem Salzwasser aufs Feuer gesetzt mit 1 Stück frischer Butter, Gewürz, Zwiebeln, Lorbeerblätter. Wenn er langsam gekocht ist, muß er noch 1/4 Stunde im Sud dünsten und wird dann mit Petersilie, Senf, Sardellenbutter und abgekochten Kartöffelchen serviert.

*

Ungarischer Karpfen. Der Karpfen wird geputzt, der ganzen Breite nach in vier fingerlange Stücke geteilt und wenigstens 2 Stunden gut eingesalzen stehen gelassen. Man schneidet zu je einem Kilo Karpfen, wenn derselbe recht fett ist, 5 große Zwiebeln in Wasser und läßt sie so lange sieden, bis sie ganz breiig werden; gibt dann einen gut gehäuften Kaffeelöffel voll echten Königs-Paprika darein, rührt um und gießt 1/4 Liter heißes Wasser mit etwas Weinessig gemengt darauf, legt dann die Fischteile der Reihe nach hinein, stellt die Kasserolle auf den offenen Herd und schüttelt dieselbe während eines viertelstündigen Siedens mehreremal behutsam auf. Nach dem allem hat der Fisch bei geschlossenem Herde noch eine gute Viertelstunde ruhig zu sieden, während dessen etwas Sauce herausgenommen, mit etwas Rahm untermengt und wieder daraufgegossen wird. Es wird dann der Karpfen auf einer Bratenschüssel seiner Länge nach zusammengestellt, darüber bis zur Hälfte der Fischhöhe Sauce gegeben und darauf noch etwas Rahm geträufelt. Der Rest der Sauce wird nebenbei in der Saucière serviert. Auch kann der auf diese Art bereitete Fisch kalt genossen werden, nur läßt man ihn an kühlem Ort wie Sulz stocken.

Wirz (gebratener). Der Wirz wird gereinigt, gekocht, abgeschüttet, gut ausgedrückt und fein gehackt. Nun werden zwei geriebene Milchbrötchen, 2 Eier, Salz, ca. 70 Gramm weiche Butter dazu getan und das Ganze tüchtig verrührt. Aus der Masse werden Klöße herausgestochen, zwischen den mit Mehl bestreuten Händen geformt und plattgedrückt, in Mehl gewendet und gelbbraun herausgebacken. — Will man diese Speise für sich allein servieren, so kann eine Blumenkohlsauce dazu gegeben werden.

*

Tomaten-Sauce. 100 Gramm roher Schinken oder magerer Speck wird in kleine Würfel geschnitten, mit einer großen Zwiebel, einer Karotte und etwas Butter in einer Kasserolle gedünstet, dann werden zehn Stück ausgedrückte Tomaten nebst einem halben Lorbeerblatt, ein bis zwei Nelken, Pfefferkörnern und einem halben Glas Weißwein dazu gegeben, läßt es langsam dick einkochen, preßt es durch ein Haarsieb und tut es in eine Kasserole mit einem Stückchen frischer Butter und zwei Löffel voll kräftiger Kalbfleischjus event. Fleischextrakt nebst dem nötigen Salz und erwärmt es.

*

Sauce tortue. In ein wenig Butter wird eine fein geschnittene Zwiebel, ein zerschnittenes Rübli, etwas grob verwiegte Kräuter mit 50 Gramm in Würfelchen geschnittenem Rohschinken auf mäßigem Feuer gedünstet, 1½ Tassen gute braune Grundsauce, sowie ein halbes Glas Madeira, etwas Tomatenpuree und einige Pfefferkörner hinzugefügt, alles aufgekocht (auf mäßigem Feuer), durchpassiert, wieder aufs Feuer gegeben und nun gar gekocht. Durch Beigabe von einer Prise Cayennepfeffer und etwas Liebigs Fleischextrakt wird die Sauce beim Anrichten noch pikanter gemacht.

*

Zitronenmehlspeise. Man gibt 9 Eidotter, 130 Gramm Butter, 30 Gramm Zucker und den Saft einer Zitrone in eine Kasserolle und rührt die Masse auf dem Feuer zu Creme, schüttet sie in einen Reibenapf und mischt die auf Zucker abgeriebene Zitronenschale darunter, rührt aber so lange weiter, bis die Masse kalt ist, gibt alsdann den Eierschnee dazu, füllt den Teig in eine gebutterte, mit einem Papierblatt ausgelegte Form und backt sie 1 Stunde 15 Min. im bain-marie. Die Speise wird gestürzt und mit Chaudeau gegeben.

*

Schwäbisch-Spätzle. ½ Kilo Mehl wird mit einem Ei, Salz und Milch zu einem festen Teig gerührt. Man streicht diesen durch ein

Sieb mit großen Löchern in kochendes Salzwasser, kann ihn auch vom Brett ab mit dem Messer rasch in das Wasser schaben; es müssen ganz kleine Fleckchen oder Stücke sein, die man 5 Minuten aufkocht und dann auf ein Sieb schüttet. Man läßt in einer Pfanne Butter oder Fett braun werden, gibt die Spätzle hinein, schwenkt sie gehörig darin um und richtet sie an. Auch kann man noch einige frische Eier darüber schlagen und backen.

*

Gefülltes Weißbrot. Längliche, altbackene Brötchen schneidet man so ein, daß sich Scheiben bilden, die aber unten mit der Kruste zusammenhängen. Dann rührt man ein Eigelb, zwei Eiweiß zu Schnee, 125 Gramm Zucker, ebensoviel gestoßene Mandeln und etwas Zitronensaft gut durcheinander, füllt damit die Einschnitte und bindet die Brötchen wieder zusammen. Nun gießt man vorsichtig heißen Rotwein darüber, nur so viel, als das Brot einsaugen kann, paniert die Brötchen und backt sie in heißem Fett.

*

Milchrahm-Strudel. Man nimmt 350 Gramm feinstes Mehl auf das Brett und sprudelt ein Ei und etwas Salz mit lauem Wasser ab, daß beim Mischen ein weicher Teig wird, der sich anfangs anklebt. Wenn er sich zu lösen beginnt, gibt man ihn auf eine bemehlte Stelle, bemehlt die Hände und arbeitet den Teig ab, bis er Blasen bekommt, worauf man ihn mit lauem Wasser bestreicht und eine Schüssel darüber stürzt; dann läßt man ihn eine halbe Stunde rasten. Zum Ausziehen des Teiges wird ein Tuch über einen Tisch gebreitet, mit Mehl bestaubt, der Teig etwas ausgetrieben, daraufgelegt und rund herum mit beiden Händen ausgezogen, bis er ganz durchsichtig wird. Den dicken Rand schneidet man weg. Die Fülle: 120 Gr. frische Butter wird flaumig abgetrieben, 3 Dotter, 120 Gramm Zucker, 1/4 Liter saurem Rahm und von 3 Eiweiß fester Schnee langsam dazu gerührt, zum Schluß noch eine Handvoll Semmelbrösel hineingemischt. Diese Fülle streicht man auf den Teig, zieht das Tuch auf einer Seite mit beiden Händen langsam in die Höhe, damit der Teig sich zusammenrollt, worauf man ihn in eine runde, mit Butter ausgeschmierte Kasserolle schneckenartig eindreht. Nun läßt man den Strudel, nachdem man ihn außen mit Butter bestrichen hat, schön hellbraun in der Röhre backen. Man schneidet ihn in größere Stücke und bestreut dieselben mit Zucker. Es wird auch eine Milchsauce dazu serviert. Ein wenig Milch wird heiß gemacht und ein bis zwei Dotter nebst Vanillezucker hineingesprudelt.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.